

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 279.

Breslau, Sonntag, 27. November 1892.

3. Jahrgang

Der Teufel vor Gericht.

Wemdingen ist ein kleines Städtchen von etwa 3000 Einwohnern im bayerischen Schwabenlande, das bestimmt ist, eine Berühmtheit zu erhalten, die es vom Ende dieses Jahrhunderts hinüber nehmen wird bis weit, weit in ferne Jahrhunderte hinein. Unfern wefern kommt der Name sicherlich bekannt vor; sie erinnern sich an jene Berichte über die Teufelsaustreibung zu Wemdingen, die da ein Capuzinerpater Aurelian veröffentlichte.

Seit 899 heißt Wemdingen ein Kloster, in dem solche erleuchtete Geister wie Pater Aurelian ihr Wesen treiben! trotzdem nun bald 1000 Jahre vergangen sind, seit das Kloster gegründet wurde, magte es seine weltliche Majestät in allerhöchster eigener Person, sich in dem Bannkreise all' dieser Aureliane niederzulassen, und zwar geruhte er, einen zehnjährigen Jungen Michael zur Residenz zu wählen. Ob der Teufel dies den Capuzinern zum Trost that, um ihnen zu zeigen, daß selbst tausendjährelange Capuzinaden ihm nichts schaden? Oder ob er — wer kann das Herz eines Teufels errathen? — an diesen Capuzinern so viel Gefallen fand, daß er ihnen als Festgabe zur tausendjährigen Geburtstagsfeier ihres Klosters eine Reclame verschaffen wollte, wie sie wirksamer nicht gedacht werden kann?

Wir enthalten uns des Urtheils und begnügen uns mit der Aufzählung der historischen Thatfachen, die uns Pater Aurelian über die von ihm am vierzehnten Juli 1891 vollzogene Teufel-Austreibung mittheilt.

Also: seit Faschnacht-Dienstag (10. Februar 1891) bemerkten die Müllerseheleute Zilk von Oberlottermühle an ihrem ältesten zehnjährigen Sohne Michael

ganz eigenthümliche Erscheinungen. Er konnte das Beten nicht vertragen und bekam die Wuth, wenn man ihm geweihte Gegenstände zeigte. Da war nun freilich kein Zweifel, daß er vom Teufel besessen sei, der Bischof Pankratius von Augsburg bestätigte es, ebenso der Bruder des bayerischen Justizministers, der Bischof von Eichstätt, Freiherr von Leonrod. Darauf nahm Pater Aurelian den Knaben kräftig in's Gebet — und am 14. Juli 1891 wurde in der Wallfahrtskirche zu Wemding der Teufel ausgetrieben. — o Pech — er fuhr entweder in den Bericht, den der Pater darüber verfaßte, oder in den Staatsanwalt, der wegen dieses Berichtes Klage erhob, oder in den Gerichtshof, der auf Grund dieses Berichtes den Pater Aurelian wegen Beleidigung einer Frau Herz mit 50 Mark bestrafte.

Und das kam folgendermaßen:

„Pater Aurelian theilte in seinem Berichte mit, daß er den Teufel beschworen habe, er müsse aufhören, er befehle es ihm in der Kraft Gottes und in der Gewalt, welche dem Pater verliehen sei. Darauf antwortete der Teufel in recht bayerischem Dialect:

„I mog nit.“

Natürlich ließ sich durch solche Ausreden der tapfere Pater nicht abschrecken; er fragte den Teufel nach dem Grunde seiner Abneigung, worauf dieser kleinlaut eingestand, daß das Ein- und Ausfahren nicht von seinem freien Willen abhängt, sondern von dem einer Frau, und zwar der Frau Herz, die ihn in den Knaben hineinverwünscht habe und immer weiter verwünsche, so daß er, selbst wenn er wollte, nicht wieder in die Hölle fahren könne, aber: „i mog a nit.“ Der Pater Aurelian verstand aber keinen Spaß, er betete so an die 3—4 Stunden und schließlich erklärte der Teufel dreimal durch ein lautes,

vernehmliches Ja, daß er den Knaben verlassen wolle.

Als der Teufel das erste Mal bekennt, er wolle den Knaben verlassen, da beschwor ich ihn, er dürfe weder in eine der hier anwesenden Personen, noch in ein anderes Geschöpf, auch nicht in die „Herz“ hinein-fahren, die ihn hinein verwünscht, sondern er müsse an den Ort gehen, den ihm Gott angewiesen. — Nach einer Pause stellte ich die Frage: „Hast du den Knaben schon verlassen?“ Ich erhielt zur Antwort: „Ja“. — „Auch deine Genossen?“ „Ja“. — Zum dritten Male beschwöre ich Dich, die volle Wahrheit zu bekennen: „Hast du mit deinen Genossen den Knaben verlassen?“ Er erwiderte: „Ja“.

„Wo bist du jetzt?“ lautete die weitere Frage: „In der Hölle“, lautete die Antwort. Auch deine Genossen? „Ja“, tönte es wieder.

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit beschwöre ich zum dritten Male, es durch ein Zeichen zu bekennen, ob du mit deinen Genossen in der Hölle bist. „Ja, wir sind in der Hölle“, lautete es ganz schauerhaft.

Bei dieser letzten Antwort schien es wirklich, als ob die Stimme aus der Hölle käme. Früher hatte der Teufel immer in frechem und bissigem Tone geantwortet, die letzte Antwort war ganz wehmüthig.

Jetzt stürzten Thränen aus den Augen des Knaben. Es war dies das erste Zeichen, daß der böse Feind ihn wirklich verlassen habe. Denn erst in dem Augenblick, als er das dritte Mal erklärte, er sei in der Hölle, fuhr er aus, vorher hatte er mich immer bloß angelogen. Er ist ja doch der Vater der Lüge.“

So heißt es wörtlich in dem Bericht des Pater Aurelian, der auch den Grund angiebt, warum der Teufel sich aus der für ihn schon aus alter Gewohnheit

Was willst Du denn?

(Erzählung nach dem Leben von H. Otto-Walster.

Kachbad verboten

„Sie sind Bruno's Vater, nicht wahr?“ rief das Mädchen, ihre Thränen trocknend und den Commerzienrath mit ihren hellen Augensternen anblickend.

„Freilich bin ich's.“ rief der Commerzienrath erstaunt aufstehend.

„Sie wollen mir einen Dienst erweisen?“

„Gewiß jeden, den Sie verlangen.“

„So gehen Sie weit weg von mir, daß ich mich nicht vergeße. Gehen Sie!“

„Aber Mädchen, Fräulein . . .“, jammelte der Commerzienrath, sich erhebend, während Emma mit klammendem Angesicht und fortweisendem Arm vor ihm stand.

„Soll ich gehen?“ rief sie wild, schrecklich wild.

„Nein, nein, ich gehe einen Augenblick, bis Sie sich beruhigt haben. In fünf Minuten wird der Paroissmus, die Gefühlsüberschnappung, bei ihr vorüber sein.“ murmelte er weiter vor sich hin, indem er die Türe verließ.

V.

Nur wenige Minuten saß Emma still schluchzend für sich allein, das blonde Haar in ihren zarten, weißen Händen verbergend. Dann rauschte ein seidenes Gewand dicht neben ihr, zwei weiche Hände hoben das Köpfchen gewaltsam in die Höhe, und Emma's

thränenvolle Augen blickten zwei andere, dunkelschwarze, flammenbe.

„Ach Sie, Fräulein Camilla, warum kommen Sie gerade jetzt; ach lassen Sie mich doch nur einen Augenblick allein weinen.“

„Es ist jetzt nicht Zeit zu weinen, Emma, es gilt jetzt zu kämpfen. Ich sehe Dich ganz und gar gebrochen, und das sollst und darfst Du nicht sein.“

„Sie nennen mich Du,“ frug das liebliche, blonde Mädchen verwundert.

„Ja, denn Du bist meine Schwester, hörst Du? Emma, meine leibliche Schwester. Und jetzt sagst Du mir Alles, was Dir hier begegnet ist, aber Alles, Wort für Wort. Ich habe Dir gesagt, daß Du auf mich zählen kannst, und nun komm' her, beichte, sprich zu mir wie zu einer älteren Schwester, die ich bin. Komm' Kind, Du brauchst eine Schwester.“

Das Fräulein hatte ohne Weiteres Platz auf der Bank genommen, zog nun mit starkem Arm das blonde Mädchen auf seinen Schooß, wie man es mit einem Kinde zu thun pflegt, presste es nun in die Arme und sagte:

„Komm' mein liebes Schwesterchen, komm' und erzähle mir Alles. Du bist nicht verlassen, wie Du vielleicht denkst. Erzähle mir nur Alles, was Dein armes Herzchen quält.“

Und Emma, bezaubert von den Umarmungen und Küffen, die ihr so unerwartet zu Theil wurden, und übertoll von Empfindungen, Klagen und Wünschen,

sagte Alles, was in ihrem erregten Herzen hinauszu-klagen strebte.

Es war in der That ein malerisches Bild. In elegantester Toilette saß das Fräulein auf der einfachen Bank, ihre schwarzen Locken wallten auf das rosige Gesicht des Mädchens hernieder, dessen frische Lippen sich fast dicht an die weißen, entblöhten Achseln des Fräuleins pressten.

Und als das Mädchen ausgeklagt hatte, hob das Fräulein die schlankte Gestalt in die Höhe und sagte:

„Nun geh', mein herziges Kind, geh' in Dein Kämmerlein und sei gewiß, daß ich auf diesem Schlachtfelde Deine Sache führen werde, und zwar zum siegreichen Ende. Sieh', wenn ich Deinen Bruno nicht gekannt hätte als einen würdigen Charakter, da würde ich nur verzweifeln. Aber er ist gediegen, ein Mann von Herz und Geist. Nun geh', tröste Dich, kleines Schwesterchen, Dein gutes Recht liegt in sichereren Händen.“

„Ach Gott, ich weiß nicht wie mir ist; Sie sind so lieb und gut; giebt es denn wirklich Schutzengel? Ach, ich bin ja so unglücklich; Liß' mich Dich küssen, lieber, guter, herziger Schutzengel.“

„Ja, ich bin Dein Schutzengel, oder vielmehr Dein Schutz, mein kleiner Engel. Nun geh', sei folgsam und laß mich handeln.“

Emma ging, wie von einem Märchenträume befangen. Das Fräulein aber zog ein rothgebundenes Büchlein aus der Tasche und begann zu lesen.

lieb gewordenen Hölle direct nach Wembingen begeben habe.

Der Vater des Knaben ist katholisch, die Mutter protestantisch. Sie lebten somit in gemischter Ehe, waren protestantisch getraut und hatten protestantische Kindererziehung. Vor längerer Zeit kam dem Vater doch die Neure über diesen unglückseligen Schritt; er wollte seinen Fehler wieder gut machen und schickte seine drei Kinder in die katholische Schule nach Würmungen. Dies erregte den Haß der Protestanten. Ihr ganzes Bestreben ging darauf hinaus, diese Wülfers-Geleute vollständig zu ruiniren. Sie kündigten das bei denselben auf Zinsen geliehene Geld, halfen ihnen nicht mehr in der Noth und ließen kein Getreide mehr bei denselben mahlen, um sie so in kurzer Zeit an den Bettelstab zu bringen, und um das Unglück voll zu machen, hat die Nachbarsfrau Herz, eine Protestantin, die Kinder verflucht. Der Knabe hat nämlich einmal in einer dämonischen Ekstase geäußert, daß er durch den Genuß von Hügeln getrocknete Aepfelschnitte), die ihm die genannte Frau an Faknacht schenkte — es sollen deren 50 gewesen sein — beseffen worden sei. Solche Ekstasen hatte der Knabe öfters. In einer erklärten der Teufel auch einmal, daß er vorher auf einer Insel in einem Götzenbilde gewesen sei und weis- sagte großes Unheil über dieses Herz, weil er durch deren Verwünschungen in diesen Knaben fahren mußte, den er doch bald wieder verlassen müsse.

Die Hügeln und der Teufel führten den Vater Aurelian am 18. d. vor das Gericht in Eichstädt. Frau Herz, die mit Teufels Hilfe von Vater Aurelian als Heze bezeichnet war, verklagte den Vater wegen Beleidigung. Eigentlich hatte sie den Teufel verklagt, denn dieser war es ja gewesen, von dem die Behauptung, Frau Herz sei eine Heze, ausging. Und sie hätte ganz gut den Teufel verklagen können, denn ein paar hochgelehrte Herren, die als Sachverständige in infernalibus (in Teufelsdingen) gelten, gaben ein Urtheil ab, das erriens die Existenz des Teufels außer Frage stellte, zweitens bemselben einige majestätische Rechte verlieh, indem sie nämlich den Teufel und seine Austreibung als einen Gebrauch der katholischen Kirche bezeichneten und dadurch den Teufel der Huld sämmtlicher Staatsanwälte empfahlen, die nun darüber zu wachen haben, daß Niemand durch unehrerbietige Aeußerungen, wie „dummer Teufel“, ohne den ja eine Teufelsaustreibung unmöglich ist — herabsetze!

Wir bringen die Gutachten der beiden Sachverständigen ausführlich, weil dadurch die geistige Kultur im Jahre 1892 gebührend gekennzeichnet wird, andererseits aber grade die Ausführungen dieser Priester zeigen, wie die Teufelsgeschichten in engstem Zusammenhange mit allen anderen übernatürlichen Glaubenssachen stehen, so daß thatsächlich ein Unterschied zwischen irgend einem Glauben an übernatürliche Dinge und den Teufel nicht gemacht werden kann.

Dr. Bruner, Dompropst in Eichstädt, sagte:

Vom Standpunkt des katholischen Theologen muß er glauben, daß Beseffenheit möglich und wirklich ist. Man darf nur die Hellige Schrift anschlagen. Der Heiland selbst hat Beseffenheit gelehrt. Die „Dämonen“ haben Einfluß auf den Menschen. Der Apostel Paulus redet davon,

daß man gegen die Geister der Beseffenheit zu kämpfen habe. Der Heiland hat der Kirche auch das gegeben, daß sie die Geister vertreibt und bannen könne. In meinen Namen werdet Ihr die bösen Geister austreiben! Also Beseffenheit ist nicht zu bestreiten. Es fragt sich also nur, ob Vater Aurelian berechtigt war, in diesem Falle Beseffenheit anzunehmen. Da muß er das Rituale zur Hand nehmen. Dort sind die Anzeichen gegeben. Personen, die an außerordentlichen Zuständen leiden, Kräfte entwickeln, die sie nicht haben können, lassen schon fürchten. Der zweite Grund zur Furcht ist besonders die Hagiotrophie, die Schen vor Heiligem. Personen, die nicht vertragen können, daß heilige Dinge in ihre Nähe kommen, geben auch Anzeichen der Beseffenheit. Drittens erwähne ich die dämonische Ekstase selbst. Wenn Personen bei Bornahme heiliger Handlungen das Bewußtsein verlieren, Dinge reden, die sonst nicht sagen, so ist das auch ein Zeichen von Beseffenheit. Der Dämon setzt sich wirklich im Organismus fest und operirt von dort aus. In den Organen des Körpers nimmt er seine Handlungen vor, redet seine Sprache. Wenn also ein Kind zu fluchen, toben und schäumen anfängt, eine Kraft entwickelt, die einen starken Mann zu Boden wirft, da kann man wohl annehmen, daß der Dämon wirklich in ihm sitzt. Vater Aurelian war also berechtigt, Beseffenheit anzunehmen. Die zweite Frage ist die, ob Vater Aurelian berechtigt war, die Beseffenheit zurückzuführen auf ein maleficium (Verbrechen). Auch dazu war er berechtigt. Das Rituale macht es sogar zur Pflicht, zu untersuchen, was die causa possessionis (Ursache der Beseffenheit) ist. Bei dieser Untersuchung ist Rücksicht darauf zu nehmen, ob die Beseffenheit durch eine ars magica (magische Kunst) herbeigeführt ist. Daß maleficium setzt ein pactum cum daemone (Vertrag mit dem Teufel) voraus. Daß Menschen mit Dämonen verbunden sein können, ist constatirt durch die Bibel und das canonische Recht. Es bedient sich der Dämonen zu seinen Handlungen äußerer Mittel. Die damnificatio (Schädigung) des Nächsten kann bestehen in einer Schädigung in seiner Person und an seinen Sachen. Hier hat der Knabe geantwortet, er dürfe nicht heraus, weil jemand den Teufel in ihn hineingewünscht und ihn immer wieder erwünscht. Die Verwünschung war also irgend ein Bund mit dem Dämon. Die Ursache, warum der Teufel nicht herauskommen kann, war die, weil die Person das maleficium fortsetzt. Die Sache mit den Hügeln ist nicht unglaubwürdig. Die ars magica benutzte diese gern als Medium. Das Rituale schreibt sogar vor, darauf Nicht zu geben, ob der Beseffene wohl etwas genossen hat. Was hat Vater Aurelian auch nach seiner Pflicht gehandelt, was die causa (Ursache) anlangt, daß der Dämon die Wahrheit gesagt, konnte Vater Aurelian mit Ja und Necht annehmen, wenn der Teufel auch Vater der Lüge ist, kann er durch die Kirche doch gezwungen werden, die Wahrheit zu sagen. Daß der Teufel gezwungen war, sich der kirchlichen Autorität zu beugen, beweist der Effect. Was die Person betrifft, welche das maleficium begeht, darnach fragt die Kirche nicht. Zu betonen ist nur, daß es glaubwürdig ist, daß ein maleficium der Grund der Beseffenheit war.

Wir können diesem Gutachten die logische Wichtigkeit nicht abprechen. Die Bibel befaßt sich oft genug mit dem Teufel, im alten wie im neuen Testament wird sein Dasein ebenso beglaubigt wie das irgend einer himmlischen Persönlichkeit. Glaubt man also an jene, glaubt man an alles, was die Bibel sagt, — ja, da muß man auch an den Teufel glauben, das ist ganz consequent. So sagte auch der zweite Sachverständige, Domcapitular Dr. Schmidt:

„Ich kann nichts anderes bezeugen, ich will nur vom „philosophisch-psychologischen“ Standpunkte aus etwas sagen. Die Philosophie hat stets den Standpunkt eingenommen, daß das Geisterreich auch zur Schöpfung gehört und daß ein Einfluß des Geisterreichs auf die Schöpfung stattfindet. Das ist eine alte Lehre. Es ist der sogenannte Jukug der Geister. Nur die materialistische

Philosophie kennt keine Geister und leugnet somit auch den Jukug auf die Körperwelt. Wie schon die Welt in zwei Helle gespalten ist, in einen guten und in einen schlechten, so ist es auch bei der Geisterwelt. Die einen wirken als Schutzgeister gut, die anderen als Dämonen schlecht. Es wurde oft der Beitstanz erwähnt. Es ist richtig, der Exorcist muß sich in Acht nehmen. Der Böse wird nicht sofort erkannt. In Folge dessen haben die Erscheinungen des Beseffenen viele Ähnlichkeit mit dem Beitstanz und Hysterie, wie sie bei Frauenzimmer vorkommen. Da muß der Exorcist also sehr vorsichtig sein. In diesem Falle hat Vater Aurelian Kriterien gehabt, nach welchen er das Dasein eines Dämonen vermuthen konnte. Auch bei Beitstanz kommen ungewöhnliche Kraftanstrengungen vor. Aber es liegen doch noch andere Dinge vor. Wenn z. B. P. U. geweihtes Wasser nahm, reagirte der Knabe, nicht aber beim Brunnenwasser, ohne daß er den Unterschied wußte. Auf diesen Punkt lege ich außerordentliches Gewicht! Ein zweites Moment ist mir ferner aufgefallen: Wenn der Vater aus einem lateinischen Klassiker vorlas, hat der Knabe nicht reagirt, las er dagegen die Benedictio (Segen), dann wüthete und tobte er. Diese zwei Momente machten auf mich den Eindruck daß Vater Aurelian mit Recht dazu kommen konnte, zum Exorcismus zu greifen.“

Nun also! Sind nicht der verfloßene Cultusminister Graf Zedlig sammt seinem verfließenden Beschüßer, Graf Caprivi, durch diese Gutachten glänzend gerechtfertigt? Betonte nicht der letztere ganz entschieden, daß es nur Heiden und Gläubige gebe, jeder Compromiß aber ausgeschlossen sei? So bezeichnete auch der philosophisch-psychologische Sachverständige — den Scheideweg zwischen Materialismus, der keine Geister kennt und sich daher auch nicht vor dem Teufel fürchtet, und die gläubige Richtung, die mit guten und bösen Geistern Himmel und Hölle bevölkert sieht.

Da die Bibel und die Religionen aller Con- fessionen die guten und bösen Geister anerkennen, war es weder dem Staatsanwalt noch dem Gerichtshof möglich den Vater Aurelian und die Befürworter der Teufelsaustreibung auf ihren Geisteszustand untersuchen und einer Irrenanstalt überweisen zu lassen; was sie sagten, war so berechtigt wie irgend eine Glaubens- äußerung irgend eines sich noch so freigeistig dünkenden Gläubigen. Der Verteidiger des Vater Aurelian hat das auch dem Gerichtshof gründlich klar gemacht, indem er sagte: „Was Vater Aurelian gethan, ist etwas, wofür er nichts kann. Was der Herz passiert ist, kann jeden Tag Jedem von uns passieren. Der Exorcismus existirt, der Priester muß ihn vornehmen.“

Die Frau Herz war freilich ganz entsezt darüber; sie meinte und beklagte mit Thränen, wie weh es ihr thue, wenn die Leute sie eine Heze nennen!

Die gute Frau ist sehr naiv! Ihren Vorgängerinnen im vorigen Jahrhundert, die von solchen Aurelians als Heze bezeichnet wurden, hat es noch weit mehr weh gethan, wenn man sie mit glühenden Zangen zwickte, ihnen geschmolzenes Blei in den Mund goß, den Leib durch Pferde auseinander reißen ließ, oder ihn den Klammern übergab! Die frommen Patres mögen über die Unbulsamkeit der Frau Herz innerlich gespottet haben! Sie hat doch keine Ursache, sich zu beklagen! Ja wenn die Patres noch ganz allein die Welt regierten, wenn nur Domcapitulare über Vernunft und Unsinn zu entscheiden hätten, dann würde Frau Herz weinen können, wenn man sie — ad majorem dei gloriam, zum größeren Ruhme Gottes — verbrannt hätte.

VI
Zunmer neue Pläne zu schmieden, war des Commerzienrathes Lieblingsberuf, den er nie emsiger auszuüben besaßen war, als wenn ihm ein Plan mißlungen. Die Geliebte seines Sohnes hatte ihn ganz aus der Fassung gebracht, und langsam und mühsam hatte er einen neuen Plan zu Stande gebracht. mit dem er jetzt nach der Laube zurückkehrte. Wie erstaunte er aber, als er statt des geplanten Opfers eine elegante Dame in reizender Toilette antraf, die sofort bei seinem Eintritt einen fragenden Blick auf ihn richtete, so daß er nicht, wie er er wollte, einen unbemerklichen Rückzug antreten konnte. Als Weltmann fühlte er sich gedrungen, die Begegnung in elegantester Weise auszunützen. Er grüßte deshalb und fragte bescheiden: „Entschuldigen Sie?“ „Keine Ursache, treten Sie nur getrost näher.“ „Ich fürchtete zu stören, ich sehe Sie mit Leiden beschäftigt.“ „Ja, ich habe eine recht interessante Novelle geschrieben, und das ist in diesem ganz entlegenen Bade ein großes Glück, denn ohne Lectüre langweilt man sich hier zu Tode.“ „Gewiß, gewiß, das glaub' ich gern. Gräßliche Frau, aber gnädiges Fräulein...?“ „Fräulein, wenn's Ihnen beliebt.“ „Ihr ganz gehorsamer Diener; gnädiges Fräulein können wohl hier im Hause?“ „So ist's; aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Mit dem größten Vergnügen. So kennen Sie gewiß auch meinen Sohn?“ „Gewiß, Herr Commerzienrath, ich verdanke ihm manche angenehme Stunde, denn er ist ein sehr hochgebildeter und dabei auch ein sehr feinsinniger, junger Mann, dem ich es von Herzen wünsche, daß er einst recht glücklich werde, dann wird er sicher auch selbst viele Andere glücklich machen.“ „Gewiß wird er das, wenn ich ihn nur erst heiler Gant über die Klippen der Jugendthorheiten hinweg hätte.“ „Nun, die werden bei ihm so schlimm nicht sein.“ „Ach, Sie glauben nicht, wie vielen Thorheiten die Jugend zugeragt ist.“ „Und das Alter auch, mein werther Herr Commerzienrath. Sehen Sie da habe ich hier eine Erzählung, ganz nach dem Leben naturgetreu erzählt. Es kommt ein junger Mann nach Etville...“ „Wie, nach Etville?“ „Ja, das Städtchen liegt nicht weit von hier im Rhein- und Lahnggebiet. Der junge Mann wird da krank und findet bei einfachen, schlichten Leuten, bei denen er wegen Ueberfüllung der Gasthöfe sein Absteigequartier genommen, sorgsame Pflege, wie das eigene Kind des Hauses, von Seiten der jungen Tochter aber nicht nur die hingebende Pflege einer Schwester, sondern auch halb die hingebende Liebe einer Brant.“ „In Etville?“ „Ja, in Etville.“ „Und die Namen?“

„Er, die thun wohl nichts zur Sache. Kurz, als der junge Kaufmann endlich genesen, verlobt er noch einige himmlische Wochen mit der Geliebten seines Herzens, bis er endlich den strengen Weisungen seiner Eltern gehorchen und, nachdem er sich feierlich seiner Theueren verlobt und baldige Rückkehr mit Zustimmung der Eltern versprochen, in seine Heimath nunmehr zurückkehren muß.“ „Nun und?“ „Nun, die Geschichte verläuft von da an etwas gewöhnlich. Dem Bräutigam haben die klugen Eltern gehörig den Kopf gewaschen, haben ihm begreiflich gemacht, daß ein reicher Jüngling auch eine reiche Heirath machen müßte, damit Geld zu Gelde kommt, Ueberfluß zu Ueberfluß, damit die Heirath, weil man dieses Geschäft voraussichtlich nur einmal macht, auch das allerbeste Geschäft werde. Und kurz und gut, der junge Mann vertröstet das liebesüchtige Mädchen, welches ein Pfand seiner Liebe unter dem Herzen trägt, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, schickt ihr dann, unter dem Vorgeben, daß er nothgedrungen eine weite Reise machen müsse, einen Beitrag zu den Kosten, die sie voraussichtlich haben würde, der Vater schickt unter vielen Entschuldigungen auf einen herzbrechenden Brief als nobler Mann, in Abwesenheit seines Sohnes, noch ein Stümchen ein, und von da an bleiben alle Briefe unbeantwortet, kommen theilweise als unbestellbar zurück.“ (Schluß folgt).

Aber so ist ihr Klagen unberechtigt ganz so unberechtigt, wie das der liberalen Presse, welche die Teufelsaustreibung für einen crassen Aberglauben erklärt.

In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Wemdingen liegt überall, Aurelians giebt es auch bei den Protestanten und der Teufel ist ebenso geschächt durch den § 166 des Strafgesetzbuches, wie der Mariencultus, sämtliche Engel und der Gottesglaube überhaupt. „Was der Frau Herz passiert ist, kann jeden Tag Jedem von uns passieren.“

Sehr richtig — und zwar nicht nur in Wemdingen.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Reichstags-Auflösung. Zu Bismarcks glorreichen Zeiten stand bei jeder Vorlage, auf welche der große Staatsmann, besonders Gewicht legte, für den Fall der Ablehnung das Gespenst der Reichstags-Auflösung gleich im Hintergrunde und manchmal hat das Experiment auch den gewollten Zweck erfüllt. Nun hat man, seit von der schon so viel besprochenen Militär-Vorlage die Rede ist, ebenfalls die Auflösung des Reichstages, wenn die Vorlage abgelehnt werden sollte, als möglich oder wahrscheinlich in Aussicht gestellt, aber auffallender Weise geschieht dieses in einem so leisen Ton, daß man unwillkürlich zu der Vermuthung kommt, die Herren, welche damit zu brohen versuchen, hätten selbst noch ein zwar verschwiegenes aber doch schwerwiegendes Bedenken dabei. Und das ist ohne allen Zweifel der Fall. Man muß sich in jenem Lager nothwendig die Fragen vorlegen: Würde eine Auflösung des Reichstages und die daran sich knüpfende Neuwahl auch dieses Mal zum Ziele führen? Die Antwort darauf aber kann mindestens nur eine stark zweifelnde, ja wir meinen eine verneinende, sein. Die Stimmung des Volkes ist durchgehends entschieden gegen die Militär-Vorlage. Einerseits hält man sie nicht für nothwendig, die dadurch erwachsende Mehrbelastung für schließlich unerträglich. Die plumphen Angriffe auf die Landwehr im preussischen Militär-Wochenblatt haben das Gegentheil von dem, was sie sollten, bewirkt, d. h. die Stimmung noch mehr verbittert, denn gerade unter den Wählern sind gar viele Landwehrleute. Das Centrum ist in Gährung und seiner Sache unsicher. Dazu kommt, daß sich die socialdemokratische Wählerschaft von Woche zu Woche vermehrt und dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach durch eine Neuwahl eine namhaft größere Zahl ihrer Vertreter in den Reichstag schicken wird. Unter diesen Umständen ist denn Zweierlei erklärlich: erstens der zaghafte leise Ton, in welchem auf jener Seite von einer etwaigen Auflösung gesprochen wird; zweitens aber auch die Thatsache, daß eine Auflösung einem sehr großen, wenn nicht größten Theil der Wähler willkommen wäre. So erweist sich dieses früher so probate Mittel heute als ein zweischneidiges Schwert. Warten wir's ab.

Der Militarismus am Ende seines Lateins. Das Ideal des Militarismus, dessen Verwirklichung die neue Militär-Vorlage eine Etappe sein soll, ist: alle Weisfähigen des Landes zu Soldaten im Sinne des Militarismus zu machen. Um dies zu erreichen — die Frage blos vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet — würde das Deutsche Reich ungefähr das Doppelte dessen, was es jetzt zu zahlen hat — unter Hinzurechnung des in der neuen Militär-Vorlage geforderten Mehrbetrages — alljährlich zu zahlen haben, nämlich in runder Summe 1000 — tausend Millionen Mark! Wir rechnen bis 65 Millionen Mehr — Mindestbetrag — der neuen Militär-Vorlage zu dem jetzigen Militärbudget von 427, weil die neue Militär-Vorlage die Zahl der Soldaten auf ungefähr die Hälfte der Weisfähigen zu bringen bezweckt. Hierzu sind noch nicht mitgerechnet die Ausgaben für die Marine, der außerordentliche, aber alljährlich wiederkehrende Etat, die Pensionen, die Verzinsung der für Militärzwecke aufgenommenen Anleihen. Mit diesen Summen würde sich der Militäretat auf 680 Millionen stellen. Tausend Millionen jährlich für die Armee — das ist einfach unmöglich. Ebenso leicht läßt sich eine Eisenbahn über das Weltmeer bauen, als ein solches Militärbudget dem deutschen Volk auflegen. So lange der Capitalismus herrscht, und in Folge dessen die Staaten wie die Menschen im barbarischen Kriegszustand leben, ist allerdings eine bewaffnete Macht nicht zu entbehren, und hat man einmal eine bewaffnete Macht, dann liegt es auch im öffentlichen Interesse, daß jeder Weisfähige dem W. h. v. b. d., jetzt Armee und Heer genannt, angehöre, da andernfalls nicht zu vermeiden ist, daß aus der Spaltung des Volkes die größten Unzuträglichkeiten entstehen. Diese allgemeine Wehr-

fähigkeit vermag aber der Militarismus mit seiner langen Dienstzeit nicht durchzuführen — nicht einmal bei 1-jähriger, geschweige denn bei 2- und 3-jähriger Dienstzeit. Es wäre der Bankrott des Staates und des Volkes. Das Milizsystem aber vermag dies. Indem es auf den überflüssigen militärischen Drill verzichtet, kann es Jedem zur Wehrhaftigkeit ausbilden, ohne daß der Einzelne oder das Gemeinwesen wirtschaftlich zu Grunde gerichtet wird. Das Ziel, für dessen Errichtung der Militarismus jährlich 1000 Mill. braucht, wird von dem Milizsystem für 340 Millionen geleistet, d. h. für etwa ein Drittel der Summe — und wird besser geleistet, und ohne alle schlimmen politischen und wirtschaftlichen Folgen, die den Militarismus zum Fluch der Menschheit gemacht haben. Bei der ungünstigen, über alles Erwarten der Urheber ungünstigen Ausnahme, welche die neue Militär-Vorlage in den breiten Volkskreisen gefunden hat, und die einen Schacher mit den Herren Geschäftspolitikern sehr erschwert, ist es wahrscheinlich, daß die Forderungen der Militär-Vorlage herabgemindert und beschwichtigende Erklärungen in Bezug auf die Zukunft abgegeben werden. Durch derartige Concessionen darf man sich nicht irre führen lassen: der Noth des Augenblicks entsprungen, haben sie nur für den Augenblick Werth. Sobald der Militarismus sich wieder regen kann, kommt er auf die alten Pläne zurück. Das liegt in seiner Natur und in der Logik der Thatsachen. Der Militarismus muß sich stets vergrößern und verschärfen, das ist seine Lebensbedingung, und das Endziel ist und bleibt mit eherner Nothwendigkeit die Hereinziehung aller wehrfähigen Staatsbürger in den Rahmen des stehenden Heeres. Und das kostet 1000 Millionen das Jahr — eine Milliarde. Jeder Schritt vorwärts auf der Bahn des Militarismus bringt uns diesem Ziel näher: der Militärbudget-Milliarde und dem Bankrott. Je eher mit dem Militarismus gebrochen wird, desto leichter ist es, ihn abzuschaffen. Also keinen Moment verloren. Die Gelegenheit ist günstig. Der Militarismus in seinem Heißhunger hat sich zu weit vorgewagt — jetzt ist die Zeit, ihm eine entscheidende Niederlage beizubringen. Fort mit dem Militarismus!

Der neue Militäretat, in welchem die Forderungen zur Durchführung der neuen Militär-Vorlage bekanntlich noch nicht einbegriffen sind, verlangt im Ordinarium 887 741 Mk. mehr als im Vorjahre. Es stehen hier den Mehrforderungen bei anderen Titeln Ersparnisse bei der Naturalverpflegung in Folge niedrigerer Lebensmittelpreise gegen das Vorjahr in Höhe von 3 251 328 Mk. gegenüber. Dagegen sind an einmaligen Ausgaben, welche aus ordentlichen Mitteln zu decken sind, 43 103 014 Mk. oder 4 686 022 Mk. mehr als im Vorjahre ausgeworfen. Die einmaligen Ausgaben, welche aus außerordentlichen Deckungsmitteln bestritten werden, belaufen sich auf 114 023 026 Mark gegen 107 075 695 im Vorjahre. Im Ganzen werden für das Reichsheer, exclusive Pensionen in diesem Etat 585 Millionen Mark oder 12 521 094 Mark mehr verlangt als im Vorjahre.

Wie man's nimmt; schreibt die „Würzener Ztg.“ An den „patriotischen“ Sinn des Volkes wendete sich die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages. Das Volk werde hoffentlich bereit sein, die ihm zugemutheten neuen Militärlasten auf sich zu nehmen, und die Regierung würde diese Opfer nicht fordern, wenn sie nicht nöthig wären. — Mit dem patriotischen Sinn ist das nun so eine eigene Sache. Für patriotisch gilt heutzutage, wer bei Fürsten-Geburtstagen sein Haus reich beflaggt und ein Festmahl mitmacht, wer seinem König Fackelzüge bringt und laut Hurrah schreien kann, oder wer beim Namenstage des jüngsten Prinzleins ein Gedicht auf denselben im Localblatte veröffentlicht und Abends Fettnäpchen vor sein Fenster stellt, deren Inhalt er verqualmen läßt. Das nennt man heutzutage patriotisch. Nun hat aber dieses Wort noch eine andere Bedeutung, nämlich die Bedeutung von „vaterländisch“, und das ist der richtige Sinn. Wer patriotisch ist, thut nur das, was im Interesse des Vaterlandes liegt. Wer der Meinung ist, daß die neue Militär-Vorlage den wahren Interessen des Landes und Volkes zuwiderläuft, der wird gegen sie stimmen und zwar aus Patriotismus. Die Sache liegt also folgendermaßen: Wer den Begriff patriotisch mit landesväterlich übersetzt, wird für die Militär-Vorlage und ihre ungeheuerlichen Kosten sein. Wer aber den Begriff übersetzt mit vaterländisch, der wird gegen sie stimmen. Es kommt eben ganz darauf an, wie man das Wort nimmt.

Auch ein Grund. Der verantwortliche Redacteur der „Würzener Zeitung“ wurde bekanntlich wegen Beleidigung des Staatsanwalts Mayjer zu 3 Mo-

naten Gefängniß verurtheilt. In der Urtheilsbegründung heißt es u. A.:

„Sehr (nämlich Preuer's) in der Hauptverhandlung wiederholt vorgebrachter Einwand aber, daß er über die vom Staatsanwalt Mayjer aufgestellten Behauptungen, es habe Nobbling der socialdemokratischen Partei angehört, in große Aufregung gerathen sei, ist um so weniger beachtlich, als selbst zur Zeit des am 2. Juni 1878 verübten Attentats erst 11 Jahre alt war, also sein Urtheil darüber, ob die fragliche Behauptung des Staatsanwalts Mayjer historisch begründet sei, oder nicht, nur auf dasjenige, was er von Älteren Parteigenossen darüber gehört oder was er in Schriften seiner Partei darüber gelesen hat, stützen kann.“

Dazu bemerkt die „Würzener Ztg.“ sehr treffend: „Nach diesen Sätzen kann also ein Mensch über eine unwahre, seine Partei, sein Volk, seine Familie u. c. beschimpfende Behauptung nicht in Aufregung gerathen, wenn er in der Zeit, in welcher die behauptete Thatsache sichgetragen haben soll, noch ein Knabe war. Sehr gut! Wir möchten einmal sehen, wenn wir von irgend einem Verbrecher wahrheitswidrig behaupten würden, er sei im Verhältniß innigster Freundschaft zum Vater des Verfassers der Urtheilsgründe gestanden und habe, durch diesen verführt, das Verbrechen begangen — wir möchten einmal sehen, was da der Herr sagen würde! Und wenn wir dann auf seine gerechten Angriffe antworten wollten. Lieber Mann, unsere Behauptung kann Sie gar nicht aufregen, denn zu der Zeit, wo nach unserer Behauptung der Vorfahre Ihres Vaters, durch dessen Theorien verleitet, das Verbrechen beging, da waren Sie noch ein Kind. Also bitte, Sie haben gar keinen Grund zur Aufregung. Außerdem können Sie die Unwahrheit unserer Behauptung nicht aus persönlicher Wahrnehmung nachweisen, sondern nur aus dem schlechten, was Ihnen vielleicht Ihre Verwandten gesagt haben. Wenn wir also sagen, Ihr Vater war der Vorfahre eines Verbrechers und hat diesen zum Verbrechen verführt, so geht Sie das gar nicht an, darüber haben Sie eigentlich gar kein Urtheil — was würde der Herr Verfasser der Urtheilsgründe zu derartigen Behauptungen und Zumutungen sagen? Jedenfalls dasselbe, was wir uns denken.“

Zur Frage des Frauenstudiums ist der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangenen Uebersicht der von der Regierung getroffenen Einrichtungen auf Anträge und Resolutionen des Hauses zu entnehmen, daß die Frage der Zulassung der Frauen zum Maturitäts-Examen und zum medicinischen Studium Gegenstand eingehender Erwägung sei und das Resultat der bei den anderen Bundesregierungen angestellten Erhebungen noch nicht vollständig vorliege.

Den Frommen geht es gut. Das preussische Herrenhaus hat sämtlichen Mitgliedern der Provinzial-Synoden, sowie den Abgeordneten zu den theologischen Prüfungen Tagegelder gewährt, obwohl sie nur auf kurze Zeit durch die ehrenamtliche Beschäftigung ihrem Berufe entzogen werden. Auch dann erhalten die Herren ihre Diäten, wenn sie am Versammlungsorte wohnen. Den Reichstagsmitgliedern, die Monate hindurch Zeit und Geld opfern müssen, verweigert man dagegen jeden Pfennig Entschädigung.

Die Berunglimpungen der Landwehr werden im „Conservativen Wochenblatt“ fortgesetzt. Das Blatt schreibt, alle Welt wisse, daß es in jedem Hause dieses oder jenes Gefäß der Unehre gebe. Man könne deshalb dem „Militär-Wochenblatt“ nur zum Vorwurf machen, daß es dies Gefäß der Unehre auf den Tisch in die gute Stube gestellt habe. Die Augenzeugen für die Heldenthaten der Landwehr verspottet das „Conservative Wochenblatt“ mit der Bemerkung, das seien Flunkereien von Leuten, die in Wahrheit während der Schlacht im Chausseegraben gelegen hätten. — Und nun mögen die Militäroerene bei den nächsten Wahlen wieder recht brav für die Conservativen agitiren.

Die beiden Sigl-Candidaturen zeigen deutlich, daß das Volk des bisherigen Centrums in großer Gährung begriffen ist. Illustrirt wird dieselbe durch jede Nummer des „Bayerischen Vaterland“, wo sich fortgesetzt Stimmen von Sigl-Wählern und Freunden vernehmen lassen. Einer von ihnen schreibt:

„In den niederbayerischen Labertthälern ist aus dem Munde der Bürger und Bauern bereits das Lösungswort gefallen: „Bisher haben wir Euch Gefälligen gesollt, jetzt folgen wir Euch nicht mehr!“ Dies ist das erste, und das zweite ist: daß vom katholischen Clerus Feirer, der seine Unabhängigkeit und Freiheit liebt, sich an einem Wahltage mehr hergibt zu einer Lakaienrolle für die gewaltthätigen Centrums-Commandanten. Wenn wirklich von Seite der bischöflichen Behörden der Beifall für eine so verpreußten und volksverrätherischen Partei, wie das katholische Centrum unter seiner preussisch-aristokratischen Führung es nunmehr schon lang und total ist, die Zwangswahl durch das Mittel canonischen Gehorsams aufgelegt würde, was müßte dann die naturwüchsig Folge davon sein? Der bayerische Bürger und Bauer müßte den ganzen bisherigen Humbug mit den „ultramontanen“ und „liberalen“ Parteinamen in den Trödeltram werfen und unabhängig und selbstständig seine eigenen freien Männer wählen, die nicht mehr um lauter Kirchendinge alle wesentlichen Wohlfahrts- und Freiheitsrechte des Volkes veräußern.“

Die vielfach erörterte Frage über das Verhältniß des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes zu der Hausweberei wird den Reichstag in seiner demnächstigen Tagung beschäftigen. Die Ver-

treter der deutschen Weberinnungen haben beschlossen, an dem Reichstag und dem Bundesrath das Ersuchen zu richten, die Hausweberei unter das Versicherungsgesetz zu stellen und die Beiträge je zur Hälfte von Fabrikanten und den Hauswebern zu erheben; ferner soll auf die Aufbringung aller Kosten durch eine allgemeine Reichsteuer hingewirkt werden.

Vom Impfwang. Die Reichsregierung hat die Petition abgelehnt, welche verlangte, es solle verboten werden, für Herbeiführung der Impfung körperliche Gewalt anzuwenden. Der „neue Kurs“ bewahrt also auch nach dieser Richtung hin seinen alten Ruhm.

Statistisches zur „Vochumeri“. Hierzu schreibt die „Berliner Volkszeitung“: Ueber die Ergebnisse der Einkommensteuer-Declaration liegt dem Abgeordnetenhaus eine Zusammenfassung vor, aus welcher hervorgeht, daß von den Städten über 100 000 Einwohner an Einkommensteuer vor und nach der Declaration gezahlt wurden in

	1891/92	1892/93	also mehr in
	Thl.	Thl.	pCt.
Berlin	15 479 103	22 758 498	32,12
Breslau	2 272 920	3 017 706	21,41
Edin	2 277 928	3 852 842	38,82
Magdeburg	1 785 213	2 308 060	19,03
Frankfurt	2 449 596	5 001 747	89,84
Hannover	1 122 023	1 779 138	58,51
Königsberg	784 950	1 049 779	31,93
Düsseldorf	786 774	1 549 067	87,39
Altona	519 136	904 917	65,28
Eiberfeld	351 423	1 144 158	86,19
Danzig	496 191	632 687	23,15
Stettin	751 021	1 300 777	54,46
Barmen	388 528	821 216	112,35
Crefeld	403 751	732 909	79,55
Köln	644 525	1 049 411	58,31
Halle	709 357	1 149 400	43,23

Die Zusammenstellung erstreckt sich auch auf die Städte mit weniger als 100 000 Einwohnern. Unter diesen seien da dort die „Unterschätzung“ am meisten florirt, die rheinischen und westfälischen Städte ausgeführt, welche eigene Stadtkreise bilden und zwar in der Reihenfolge ihrer Bevölkerungszahl:

	1891/92	1892/93	also mehr in
	Thl.	Thl.	pCt.
Dortmund	338 244	1 201 339	85,12
Eisen	467 996	1 368 338	91,96
Duisburg	175 259	411 766	120,31
M. Gladbach	146 362	292 517	97,91
Münster	274 637	389 797	41,65
Bochum	142 435	600 816	114,84
Recklingh.	101 186	319 096	205,96
Bonn	404 333	672 844	68,65
Trier	171 299	256 822	47,28
Hagen	108 757	302 059	173,79
Coblenz	254 698	368 212	44,00

Aus dem Vorstehenden ergibt sich folgende Liste der Unterschätzungen nach der Reihe ihrer Höhe:

	mit einer Unterschätzung von	pCt.
Recklingh.	205,96	pCt.
Hagen	173,79	"
Duisburg	120,31	"
Bochum	114,84	"
Barmen	102,35	"
M. Gladbach	97,91	"
Eisen	91,96	"
Frankfurt a. M.	89,84	"
Düsseldorf	87,39	"
Eiberfeld	86,19	"
Dortmund	83,12	"

In den beiden ersten Listen sind alle Städte mit einem Mehrertrag der Steuern von über 50 pCt. durch den Druck hervorgehoben. Die dritte Liste bestätigt vollst., daß in den großen Industrie-Mittelpunkten des Westens die colossalen Unterschätzungen früher an der Tagesordnung waren. Das berühmte Bochum ist noch „glänzend“ geschlagen durch Duisburg, Hagen und Recklingh., dem die Krone der „Vochumeri“ gebührt. Berlin, Breslau, Magdeburg, Königsberg, Danzig, sind mit ihrer Unterschätzung noch unter 33 1/2 pCt. geblieben. Also haben lange Jahre hindurch die Städte unverhältnismäßig und unerhört mehr zu den Staatskosten beigetragen als die Städte des Westens, in denen Eisen, Stahl- und Kohlenbarone dem Staate ihre Reineinkommen geschickt zu verbergen mußten.

Ausland.

Italien.

Die Thronrede entspricht den geringen Erwartungen, die man auf sie gesetzt hatte. Das Regierungsprogramm, die Reform des höheren und mittleren Unterrichts, der Civil- und Strafrechtsordnung, die Beibehaltung der bisherigen Ausgaben, die Wiederaufnahme bedeutender Arbeiten in Rom, wurde schweigend angehört. Als der König aber am Schlusse die Hoffnung aussprach, daß es ihm vergönnt sein werde, die geistige und wirtschaftliche Wiedergeburt des Landes zu erleben und die Wünsche derjenigen, welche für Italien gekämpft und gefallen, erfüllt zu sehen, wurde er durch ein dreifaches begeistertes Hoch unterbrochen. Die Deputationen setzten sich auf der Straße fort. Alles in Allem genommen scheint die große Regierungsmehrheit

entweder nicht sehr willfährig, oder doch nicht genügend eingedrückt zu sein.

Rußland.

Den Deutschen ergeht es nicht viel besser, als den Juden. Den in der Fabrikstadt Lody angestellten deutschen Werkführern, Meistern und Fabrikleitern ist nunmehr jede Hoffnung beraubt, daß die ihnen von der Behörde bis zum Beginne des nächsten Jahres vorgeschriebene Frist zur Erlernung der Landessprache behufs Erlangung des weiteren Aufenthaltsrechtes in Rußland werde verlängert werden. Einige dahingehende Gesuche wurden nämlich von der Behörde in einer Art abgewiesen, welche nichts weniger als eine Geneigtheit zur nachsichtigen Handhabung der getroffenen Maßnahmen verräth. Auch der Krieg gegen den deutschen Grundbesitz dauert ungeschwächt fort.

Nord-Amerika.

Die Wetterwirtschaft. Angesichts des baldigen Abgangs des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Harrison, ist es nicht uninteressant zu hören, wie dieser Präsident seine ganze große Verwandtschaft an die günstigsten Stellen von Onkel Sams Krippe placirt hat. Folgende Zusammenstellung zeigt, wie fett die Brocken sind, mit denen er seine Günstlinge abfüttert.

Der Präsident hat angestellt:

	Jahresgehalt
1. Seinen Bruder, Bundespolizeiangeh. in Tennessee	20 000 Frs.
2. Seinen Schwager, John D. Scott, Director für öffentliche Bauten	10 000
3. Seinen Vetter Alwin Saunders Com. missär in Utah	10 000
4. Seines Großvaters Onkel, Frank Mc Kee, Zollbeamter in Washington	12 000
5. Frau Harrison's Vetter, B. Havens, Anwalt im Post-Departement	15 000
6. Ihren Neffen, Lieutenant Parker, Attache in Berlin	20 000
7. Harrison's Schwiegervater Scott, im Finanz-Departement	12 500
8. Seinen Vetter, Mc Clung, Eisenhändler in Ohio	20 000
9. Seines Tochtermanns Bruder, Regierungs-Kanzlist.	15 000
10. Seines Bruders Schwiegersohn, Regierungs-Kanzlist	10 000
11. Den Mann der Nichte der Frau Harrison, Regierungs-Kanzlist.	9 500
12. Den Mann der Nichte von Harrison's Schwiegervater im Post-Departement.	11 000
13. Seinen Schwager auf dem Patentbureau	12 000
14. Seinen Vetter Taylor, Postangestellter	10 750

Man darf aber nicht denken, daß Präsident Harrison allein diesem Nepotismus gehuldigt hat. Dies haben vielmehr alle Präsidenten vor ihm mehr oder weniger ebenfalls gethan und seine Nachfolger machen's auch so.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. November 1892.

[Unglücksfall.] Heute Mittag erfolgte im Speiseaal der Schrauben- und Mutternfabrik „Archimedee“ vögl. 12 1/2 Uhr ein donnerähnlicher Knall und alle Anwesenden wurden mit einem Sandregen überschüttet, dem ein furchtbar s. Geräusch und ein entsetzliches Geschrei folgte. Im nächsten Augenblick waren alle in eine dicke Dampf- und Sandwolke gehüllt. Die Scene, welche jetzt folgte, war furchtbar, jeder suchte ein Fenster zu gewinnen, aus dem er herauskonnte, Tische und Bänke wurden umgeworfen. Endlich waren alle Anwesenden draußen, bald waren auch die Fabrikherren zur Stelle und es ergab sich, daß der Wärme-Apparat, welcher sich im Saal der männlichen Arbeiter befand, geplatzt war. Was daran Schuld war, hat man nicht ermitteln können. Die obere Platte, in Gestalt eines viereckigen länglichen Kastens, welcher halb mit Sand gefüllt, war durch die Hälfte losgesprungen. Ein großes Stück war mit solcher Gewalt zwischen Dach und Wand geschleudert worden, daß eine Längseite des Daches emporgehoben wurde und die Ziegeln sich auf die hohe Kante stellten. Zwei Arbeiter wurden erheblich im Gesicht durch den Dampf verletzt, einer altlichen Frau fiel ein Stück Eisen auf den Kopf, sehr viele hatten Risse und Schnittwunden an Händen und Fingern. Da war einer, dem die Kaffeeflasche weggerissen war und der sich nun traurig mit Sand überschüttetes Brot ansah. Vielen wurde das Essen über Kopf und Kleider geschleudert. Jedem, der seinen Kopf gerettet hatte, war das Essen entweder ganz rausgeworfen worden, oder es war mit einer Sandschicht überzogen und sehr viele mußten mit den Strümpfen im Schnee herumwaten, weil sie die Pantoffeln im Saal gelassen, resp. verloren hatten.

[Bekanntgabe von Bahnunfällen und dergleichen.] Am 20. v. Mts. sind auf den deutschen Bahnen neue Bestimmungen über die Bekanntgabe von

Unfällen, Tötungen oder erheblichen Verletzungen von Reisenden, Betriebs- und Verkehrsstörungen, sowie über die Leitung von Personen und Gütern über Hilfslinien in Kraft getreten, denen wir Folgendes entnehmen: Werden beim Eisenbahn-Betriebe Reisende getödtet oder erheblich verletzt, so ist baldmöglichst ihr Name, Stand und Wohnort festzustellen und den Angehörigen durch Vermittelung der Station des Wohnortes auf telegraphischem Wege umgehend eine entsprechende Anzeige zu erstatten. Im Falle einer Verletzung hat dies nur dann zu geschehen, wenn der Verletzte selbst außer Stande ist, über die Benachrichtigung seiner Angehörigen Bestimmung zu treffen. Die Kosten der Benachrichtigung übernimmt die Eisenbahnverwaltung. Alle Betriebsunfälle, bei denen eine Tötung oder erhebliche Verletzung von Reisenden stattgefunden hat und welche ihrer Natur nach in weiteren Kreisen Aufsehen zu erregen geeignet erscheinen, sind von der betriebsleitenden Behörde (Betriebsamt) ohne Verzug auf telegraphischem Wege geeigneten Telegraphenbureaus oder Zeitungen zum Zwecke der Veröffentlichung mitzutheilen. Die Bekanntgabe der Verkehrsstörungen an Zeitungen oder Telegraphenbureaus erfolgt durch diejenige Verwaltung, in deren Bezirk der Unfall eingetreten ist. Jedem, falls sich alle derartigen Mittheilungen dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau in Berlin zu übermitteln. Von Betriebsstörungen, welche eine theilweise oder gänzliche Einstellung des Personen- oder Güterverkehrs zur Folge haben, sind die benachbarten Stationen sowohl der eigenen als der angrenzenden fremden Strecken, sowie die jeder dieser Bahnstrecken vorgelegten betriebsleitenden Behörden (Betriebsamt) zu benachrichtigen. Die Eisenbahn-Direction hat von jeder auf einer ihrer Linien eingetretenen Verkehrsstörung, welche eine Unterbrechung des Verkehrs für eine Dauer von 24 Stunden und mehr zur Folge hat oder voraussichtlich haben wird, den Nachbarverwaltungen telegraphische Mittheilungen zu machen. Verkehrsstörungen, bei welchen der Personenverkehr durch Umlagen der Reisenden und durch Umladen des Gepäcks aufrecht erhalten werden kann, unterliegen dieser Meldung nur dann, wenn der Güterverkehr auf mehr als 48 Stunden gesperrt ist. Die Meldung für die eingetretene oder bevorstehende theilweise oder gänzliche Beseitigung der Verkehrsstörung, gleichviel ob theilweise oder im vollen Umfange, ersterenfalls unter Bezeichnung der Züge und Strecken, erfolgt in derselben Weise wie die über den Eintritt derselben. Die durch Betriebsstörung eingetretene Unterbrechung des Personenverkehrs (Störungen, welche die Einführung des ungelegenen Betriebes zur Folge haben, bleiben ausgenommen) haben die betreffenden Stationen den Reisenden durch in die Augen fallende Anschläge an den Fahrkartenschaltern, in den Wartesälen, an den Tafeln über Zuverspätungen u. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Diese Bekanntmachungen werden auf dunkelrothem Papier hergestellt; sie dürfen nicht enthalten: Angabe über Verletzung und Tötung von Reisenden, Zerstörung von Wagenmaterial u. s. w. vielmehr ist dem Publikum bei Rückfrage nach bestimmten Personen nur auf Anfrage Auskunft zu ertheilen. Bei Betriebsstörungen, durch welche der Personenzugverkehr auf durchgehenden Linien voraussichtlich länger als zwölf Stunden unterbrochen wird, sind von der betriebsleitenden Behörde bezügliche Mittheilungen zum Zwecke weiterer Veröffentlichung an die ihnen geeigneten erscheinenden Organe (Telegraphenbureaus, Zeitungen) zu machen. Sofern der Personenverkehr durch Umlagen am Orte der Störung aufrecht erhalten werden kann, bleibt die Unterlassung derartiger Mittheilungen dem Ermessen der betriebsleitenden Behörde anheim gestellt, ebenso wie die Ausführung derselben bei Flügelbahnen nach wichtigen Orten, Badeorten während der Saison u. s. w. Den mit directen Fahrkarten versehenen, schon unterwegs befindlichen Reisenden ist es gestattet, Hilfslinien ohne Nachzahlung zu benutzen, und zwar sind dieselben von Amts wegen hierüber und insbesondere über die jeweilig günstigste Linie zu belehren. Eine Nachzahlung ist von den Reisenden auch dann nicht zu leisten, wenn die Beförderung auf der Hilfsstrecke in einem Zuge mit höheren Fahrpreisen (Schnellzug) bezw. in einer höheren Wagenklasse des halb erfolgen muß, weil der zu benutzende Zug der Hilfsstrecke die Wagenklasse nicht führt, für welche die betreffende Fahrkarte lautet. Fahrkarten IV. Klasse können jedoch für die II. oder I. Wagenklasse nicht benutzt werden. Militärfahrkarten werden in diesem Falle als Fahrkarten III. Klasse angesehen und können für die II. Klasse bezw. für einen Zug mit höheren Fahrpreisen umgeschrieben werden. Die bei Benutzung von Luxuszügen etwa zur Erhebung kommenden Tarzuschläge werden hierdurch nicht berührt. Die Bescheinigung der Gültigkeit der directen Fahrkarten

für den Hilfsweg erfolgt durch den Vorsteher der Ablenkungsstation. Daß auf directe Fahrkarte abgefertigte Gepäck findet bei Beförderung der Reisenden über Hilfslinien ebenfalls auf diesem Wege ohne Nachzahlung Beförderung.

[Freisinnige Versammlung (gegen die Militärvorlage)]. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Graf Isolan“, so heißt es in Schillers Wallenstein. Auch die hiesigen Freisinnigen können das Zuspatkommen für sich in Anspruch nehmen. Nachdem wir uns längst die Schuhsohlen an der Militärvorlage abgelaufen haben, kommen die Freisinnigen erst langsam nachgetapert. Ohne Bureauwahl und nach einer kurzen Ansprache seitens des Vorsitzenden, Stadtrath C. Wecker, hielt der Redacteur der „Morgenzeitung“, Otto Ehlers, seinen Vortrag. Da derselbe sich im Großen und Ganzen auf das von uns schon Berichtete beschränkte, so sehen wir von einer eingehenden Berichterstattung ab. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute versammelten Bürger Breslaus richten an den hohen Reichstag das dringende Ersuchen, die neue Militärvorlage, welche die schon jetzt schwer drückende Steuerlast auf ein kaum erträgliches Maß steigert, abzulehnen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die gesetzliche Verkürzung der Militärdienstzeit, strenges Einschreiten gegen Soldatenmißhandlungen, die Reform des Militär-Strafprocesses im Sinne der für den bürgerlichen Proceß geltenden Grundsätze und sonstige zeitgemäße Reformen in bedeutendem Grade dazu beitragen würden, die Berufsfreudigkeit der Soldaten zu erhöhen und damit die Wehrfähigkeit des Reiches mehr zu stärken, als durch die Vergrößerung der Aushebungsziffer möglich wäre. Sie bittet deshalb den Reichstag, auf die schnelle Durchführung solcher Reformen zu drängen.“

Die Versammlung war ziemlich gut besucht. Höchstens zehn Arbeiter waren anwesend, sonst nur Leute aus dem Mittelstand. Mit rasender Geschwindigkeit wurde die Versammlung geschlossen, ohne jegliche Discussion. Wann die „Morgenzeitung“ schreibt: Niemand habe sich zum Wort gemeldet, so irrt sie; eine derartige Aufforderung ist gar nicht ergangen. Schon um 7/10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

[Theater-Nachrichten.] In der „Cavalleria rusticana“-Vorstellung am Sonnabend, den 26. d. M., im Stadttheater sind die Damen Mitschiner, Köhl und die Herren Schlaffenberg und Geißler im Besitze der Hauptrollen. Das neu einstudirte Putzliche Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“, welches der „Cavalleria rusticana“ vorausgeht, ist mit den Damen Anator, Grunert, Lux, Salter und den Herren Schady, Weiß und Will besetzt. Es gelten die kleinen Preise. Nächsten Sonntag wird Nachmittags zu halben Preisen Kneifel's Preis-Lustspiel „Die Tochter Belials“ gegeben: Abends kommt „Die Afrikanerin“ zur Aufführung.

Sonntag geht im Thalia-Theater Moser's neuestes Lustspiel „Der Lebemann“ in Scene.

[Vom Lobe-Theater.] Morgen Sonntag geht als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Die Orientreise“ in Scene; Abends wird die heute Sonnabend erstmalig zur Aufführung gelangende Fosse „Tricoche und Cacolet“ wiederholt.

[Circus Krembscher.] Seit einigen Tagen führte der Clown Nivius zum ersten Male seine dressirten Affen vor. Hierdurch hat der Circus eine interessante und unterhaltende Nummer für sein ohnedies sehr reichhaltiges Repertoire gewonnen. Die Dressur der kleinen Vierhänder ist eine vollendete. Der Ernst, der für die kleinen Künstler bei ihrer natürlichen Possirlichkeit erforderlich ist, steigert die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Daß auch die übrigen Klaffe Künstler ersten Ranges sind, haben wir bereits wiederholt hervorgehoben.

[Elisabeth-Jahrmarkt.] Heute erreichte der Großmarkt seinen Abschluß. Das Geschäft war trotz der Nähe des Winters und trotz des Ausfalls des Johannimarktes nicht sonderlich belebt. Nur für den Winter berechnete Waaren der Textilbranche, welche schlesische und sächsische Fabriken anboten, fanden einigen Absatz, desgleichen Schuhwaaren aus den schlesischen Kleinplätzen, welche seit Jahren vielfach nicht nur den Breslauer Einzelmarkt sondern auch hiesige Händler und Schuhmacher versorgen. Der Detailmarkt war nur am Eröffnungstage einigermaßen belebt. Die übrigen Marktstage verliefen ziemlich ruhig. Einigen Absatz fanden noch die Producenten, welche auf dem Plage am Ohlau-Ufer Porzellan- und Bauslauer Töpferwaaren feilhielten, da sich noch viele Hausfrauen die Beschaffung von Haushaltsgeschirr für die Jahrmärkte aufsparen. Wäucher- und Korbwaaren, welche auf demselben Plage verkauft zu werden pflegen, wurden in nur mäßigen Mengen abgesetzt. Für die beiden letzten Marktstage bleiben fast ausschließlich Kleinhändler am Plage. Sie erwarten noch einigen Absatz, da namentlich Besucher vom Lande und aus den Klein-

städten theilweise schon auf dem Elisabethmarkte ihre Weihnacht-Einkäufe zu machen pflegen.

[Verirrtes Kind.] Am 24. d. M., Vormittags, wurde auf der Weißgerbergasse ein ungefähr 3 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und im Armenhause untergebracht. Das Kind ist mit dunklem Anzug, rothen Strümpfen, schwarzen Filzschuhen und schwarzer Blüschmütze bekleidet.

[Uebervahren.] Am 24. d. Mts., Vormittags, überfuhr auf der Fischergasse ein Handelsmann einen anderen mit einem Kastragen. Der bedeutend verletzte Mann wurde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] In der Nacht zum 25. d. Mts. wurde in der Nähe des Signalhauses II auf dem Oberschlesischen Bahnhofe ein Schmierer neben einem Geleis tödtlich aufgefunden. Der Tod kam nur durch Uebervahren herbeigeführt worden sein. Die Leiche wurde in der Leichenhalle des Oberschlesischen Bahnhofes untergebracht.

[Vermißt.] Am 21. d. Mts. ist das Dienstmädchen Hude Epstein aus Oswiecim nach Breslau abgereist, aber hieselbst nicht eingetroffen. Ueber ihren Verbleib konnte bisher nichts ermittelt werden. Das Mädchen ist 24 Jahre alt, brünett und von hoher Figur.

[Diebstähle.] In der Nacht zum 24. d. Mts. wurden aus der Bodenkammer eines Hauses auf der Altbürgerstraße eine große Anzahl Wäschestücke im Werthe von 25 Mk. entwendet. — Am 19. d. Mts. wurde, wie bereits berichtet, einem Herrn auf der Carlstraße ein werthvoller Pierzpelz gestohlen. Einige Tage darauf wurde nun der Ueberzug des Pelzes zerschnitten in einem Hausflur auf der Hirschstraße aufgefunden. Das Pelzwerk ist herausgetrennt und jedenfalls von dem Diebe verkauft worden. — In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. wurden aus dem Gemächshause einer Gärtnerei auf der Michaelisstraße 15-20 Stück Palmenzweige à 3 Mk. und 4-5 Stück Topfpflanzen gestohlen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 24. d. M. 37 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Restaurateur am Birgittenthal ein Geldbetrag von 60 Mk.; einem Commis auf der Münzstraße ein dunkler Sommer-Ueberzieher; einem Handelsmann auf der Matthiasstraße 6 Gänse; einem Kaufmann auf der Ohlauerstraße ein Spazierstock und 11 Cigarrenspitzen. — Abhanden kamen: Ein Geldbetrag von 80 Mark, ein goldenes Glieder-Armband, ein Vincenez, eine goldene Damenuhr mit altdemischem Gehänge. — Gefunden wurden: Ein Herren-Jaquet, ein vergoldetes Armband, ein Collo Tapeten, ein Fächer, ein Stock, ein Schirm und 300 Mk. auf der Schmiedebrücke.

Schlesien.

Strehlen 22. November. Robheit. In Walsdorf bekam am Sonnabend ein Knabe mit seinem Pflegevater Streit. Dabei ergriff Ersterer ein Stück Holz und schlug seinen Gegner damit so über den Kopf, daß derselbe zusammenbrach und verschied.

Sohrau D.-S. Ein Opfer der Spielwuth. Der 20 Jahre alte Kellner Paul Otto Schroeder von hier war in diesem Jahre als Oberkellner in dem hölzernen Gasthause in Rosel bedienstet. In dieser Eigenschaft hatte er sämtliche Speisen und Getränke auf Rechnung und hielt von Zeit zu Zeit mit seinem Dienstherrn Abrechnung. Größere Ueberschüsse machten den jungen Menschen leichtsinnig, er mißte sich unter leichte Brüder und fand in ihrem Kreise bald Gefallen am Hazard. Mit den Spielregeln unbekannt, verlor S. größere Summen und griff öfter die Tageskasse an. Um bei der Abrechnung, welche nie recht stimmte, noch wenigstens einigermaßen seiner Verpflichtung nachkommen zu können, ließ er sich von dem Hausknecht Franz Chruszky nach und nach 150 Mark. Weil S. fortgesetzt dem Spiel huldigte, war er beständig in Geldverlegenheit, welche ihn Mitte September dieses Jahres zu folgender That trieb. S. bemerkte, daß der Hausbäcker G. plötzlich von seiner Dienstherrin fortgejagt wurde und sein Zimmer offen ließ. Rasch entschlossen drang S. in dasselbe ein, öffnete einen Schrank, in dessen Schloß der Schlüssel steckte, sah dort eine Blechbüchse und entnahm derselben 700 Mark. In der Nacht verschwand er spurlos, er hielt sich in mehreren großen Städten auf und stellte sich schließlich, nachdem er das Geld verbraucht hatte, selbst dem Gerichte. Mit Rücksicht auf seine Jugend erkannte die Strafkammer gegen S. auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß.

Beuthen D.-S. Mangelhafte Beleuchtung. Der 33 Jahre alte Arbeiter Josef Walek zu Städtisch-Dombrowa bei Beuthen D.-S. stürzte am Dienstage die unbekannteste Treppe hinunter, blieb bewußtlos liegen und starb Mittwoch an den Folgen des Sturzes. — Dieser Fall spricht für die Hausbesitzer wieder einmal die ernüchternde Mahnung aus, scharf der „Oberstl. Anzeiger“, die Treppen, Türe u. zu beleuchten. Die Beleuchtung darf aber nicht nur, wie es noch vorkommt, eine spärliche sein, ungefähr so, daß man gerade bloß eine Fackel oder ein Talglüch anbringt, damit es nicht heißen kann, man habe nicht beleuchtet. Wer so handelt, handelt gegen sein eigenes Interesse. Je besser die Beleuchtung, desto weniger leicht können Unfälle vorkommen. Ereignet sich dann aber wirklich einmal ein Unglück, so wird sich der Hausbesitzer durch den Hinweis auf ausreichende, aufplendende Beleuchtung mit Leichtigkeit vor allen übrigen Folgen schützen. Diese Folgen bestehen in Strafe und civilrechtlich

noch darin, daß der Besitzer zu Ersatz der Anwaltskosten, Erhaltung der Angehörigen oder des Verunglückten u. verpflichtet werden kann. Da lediglich das Ermessen des Richters darüber entscheidet, ob die Beleuchtung als ausreichend anzusehen ist, so empfiehlt es sich, für die Beleuchtung eher etwas zu viel, als zu wenig zu thun! Das eigene Ermessen des Besitzers soll ihn nicht dazu führen, nur so pro forma zu beleuchten. Das widerrathen wir in seinem eigenen Interesse. Wer es gut meint, kann zu solcher formalen Beleuchtung nicht rathen!

Unsere Provinz und Posen im Haushaltsetat für das Jahr 1893/94.

Zu dem neuen Reichshaushaltsetat für 1893-94 sind folgende Mittheilungen über die Neubauten und sonstigen Neuforderungen für Schlesien und die Nachbarprovinz, zu finden.

Im Militäretat stehen unter den einmaligen Ausgaben für Kasernenbauten folgende Posten:

Zum Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Regiment Cavallerie in Gnesen 400 000 Mk. als vierte Rate, nachdem bereits 1 460 000 Mk. bewilligt sind.

Zum Neubau und zur Ausstattung einer Infanterie-Kaserne in Glogau zweite Rate von 40 000 Mk. zum Grunderwerb, nachdem für die Projectbearbeitung bereits 10 000 Mk. bewilligt sind; die Gesamtkosten sind auf 900 000 Mark veranschlagt.

Zum Neubau und zur Ausstattung einer Cavallerie-Kaserne in Gleiwitz werden 400 000 Mk. als vierte Rate verlangt; 546 000 Mk. sind bereits früher bewilligt, 389 000 Mk. bleiben vorbehalten.

Zum Anbau des südlichen Flügels am Intendantur-Gebäude in Breslau werden 39 000 Mk. verlangt. Von den Geschäftsräumen des Intendantur-Dienstgebäudes, welches im Jahre 1842 erbaut worden ist und zur Unterbringung des inzwischen bedeutend vermehrten Beamtenpersonals an sich schon nicht mehr ausreicht, sind mehrere im Erdgeschosse belegene Zimmer wegen Feuchtigkeit sowie Luft- und Lichtmangels für Bureauzwecke ungeeignet, und müssen, da die Gesundheit der darauf angewiesenen Beamten ernstlich gefährdet erscheint, aufgegeben werden. Um den hierdurch entstehenden Ausfall an Geschäftsräumen zu ersetzen und zugleich die übrigen Geschäftszimmer zu entlasten, ist eine Erweiterung des Gebäudes notwendig, welche in der Weise erfolgen soll, daß auf dem südlichen Flügel des Dienstgebäudes ein Stockwerk aufgebaut wird.

Zum Neubau und zur Ausstattungsergänzung eines Garnison-Lazareths in Ostrowo werden 10 000 Mark zur Bearbeitung des Entwurfs und zum Grunderwerb verlangt. Das jetzige, der Stadtgemeinde gehörige Lazareth ist mit zahlreichen und schwerwiegenden Uebelständen behaftet; dieselben beruhen auf ungunstiger Lage und Umgebung, ungesunden Bodenverhältnissen, schlechtem Trinkwasser, ungenügenden Krankenzimmern, Mangel an Gelassen für ärztliche und Verwaltungszwecke, fehlender Unterkellerung, schlechter Abort-Einrichtung und auf mangelhaftem baulichen Zustande im allgemeinen. Eine andere Art der Krankenpflege durch theilweise Mitbenutzung eines Civil-Krankenhauses oder Ueberführung von Kranken nach anderen Garnisonorten ist theils nicht ausführbar, theils den ökonomischen Verhältnissen nicht entsprechend, da die Lage von Ostrowo das Bestehen einer eigenen geordneten Lazareth-Einrichtung daselbst notwendig macht. Das vorhandene Gebäude wird mit jedem Jahre kaufälliger, so daß dasselbe in nicht langer Zeit wird geräumt werden müssen. Das zu erbauende neue Lazareth wird auf etwa 32 Lagerstellen einzurichten sein und im Ganzen ungefähr 105 000 Mk. kosten.

Zu Ergänzungs- und Umbauten beim Kadettenhause in Bahstatt werden als voller Bedarf 93 000 Mark verlangt. Diese Bauten bilden die Fortsetzung von Ergänzungs- und Umbauten, die auf mehrere (3 bis 4) Jahre vertheilt und erforderlich sind, um die unzureichend gewordenen Gebäulichkeiten des Kadettenhauses Bahstatt, sowie die Latrinen und die Be- und Entwässerungsanlagen daselbst soweit umzugestalten, daß sie den Anforderungen entsprechen, welche in räumlicher und sanitärer Beziehung an eine Erziehungs- und Bildungsanstalt gegenwärtig gestellt werden müssen.

Durch den Etat für 1892/93 sind bereits die Mittel: a. zum Bau eines neuen Oeconomiegebäudes u. s. w., b. zum Neubau eines Aufwärterhauses und c. zur Aufbesserung der inneren Ausstattung und gleichzeitig zur Vervollständigung der Feuerlösch-erlöshe bewilligt worden worden. Für 1893/94 sind geplant: 1) der Neubau eines Lehrgebäudes zu 72 600 Mk., 2) die Ergänzung der Be- und Entwässerungsanlagen zu 4000 Mk., 3) die Einrichtung eines Heileisendes zu 17 300 Mk., zusammen 93 900 Mk.; hierzu an Bauleitungskosten, sowie zur Abrundung 5100 Mk., im ganzen veranschlagt zu 99 000 Mk.

Zum Neubau und zur Ausstattung einer Infanterie-Kaserne in Inowrazlaw werden 200 000 Mark als vierte Rate verlangt, nachdem bereits 525 000 Mk. bewilligt sind. Den in der Erläuterung im Etat für 1891/92 aufgeführten Baulichkeiten tritt unter Fortbau der in der Kaserne 1 gepflanzten Kalkenwachstube nebst Kassenraum noch ein Wach- und Arrestgebäude hinzu, dessen Herstellung notwendig ist, weil die Zahl der in dem ermittelten Wach- und Arrestgebäude vorhandenen Zellen für die Stärke der Garnison nicht ausreicht. Eine Erhöhung der Gesamtkosten wird hierdurch infolge nicht bedingt, als die Mehrkosten durch die Gesparnisse gedeckt werden, welche in Folge günstiger Angebote bei der Verdingung der Bauarbeiten erzielt worden sind. Die Ausführung geschieht der Dringlichkeit wegen auf Grund der seitens der Intendantur geprüften Bauzeichnungen und der Ermittlung der Kosten auf Grund der Verdingungs-Ergebnisse. Für die fertigen Bauten wird Baurechnung vorgelegt und geprüft.

Dem Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung ist zu entnehmen, daß 4 neue Stellen für Post-räthe und 3 für Post- und Telegraphen-Inspectoren gefordert werden; von den ersteren soll eine der Oberpostdirection in Breslau, von den letzteren eine der Oberpostdirection in Oppeln zuertheilt werden.

In Post- und Telegraphenämtern I. Klasse werden verwandelt die Postämter II. Klasse in Münsterberg in

Bongrowitz; in Postämter II. Klasse die Neuver...

Unter den einmaligen Ausgaben finden sich folgende...

Neu eingestellt sind 109800 Mark zur Erwerbung eines...

Erblieh sind neu eingestellt 186776 M. zur Erwerbung eines...

Der Reichstag.

2. Sitzung vom 23. November 1 Uhr.

Angesichts dieser Sachlage mußten wir uns fragen: Ist...

Wir müssen diese Frage verneinen, und schlagen Ihnen des...

Eine weitere Frage ist, mit welchen Mitteln wollen wir...

Die gegen die Vorlage entfaltete Agitation wird, wie...

Abg. Richter erklärt für heute, obwohl das Recht dazu...

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr (Interpellation Petri...

Die socialdemokratische Fraction des Reichstags...

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 23. November.

Geburten. 1. Arbeiter Heinrich Katsche, evangelisch...

Vom 24. November.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Kaufmann Oscar...

Friedrich Jansch, ev., Klosterstraße 31.32, und Ernestine...

Todesfälle. I. Georg, Sohn des Maurers August...

Breslau, 25. November. Breslauer Mehlmarkt...

Breslau, 25. November. (Amtlicher Producten-...

Breslauer Marktpreise vom 25. November per 100 Kilogr...

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Waare. Rows for Weizen, Roggen, Hafer, Erbsen.

Briefkasten.

J. Z., Berlin. Wir mußten 20 Niennige Straßpost...

Correspondenten. Wegen Mangel an Raum mußten...

Wilhelm Kühnel. Am 17. December im Concordia-...

Zur Abrechnung über den Streif der Puser in der...

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Arac, Rum und Cognac, freie Religionsgemeinde...

Spotbillige Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Bilder...

Hermann Seldel, nur bei Gerstel, Matthisstraße 17.

J. Kaluza, Schuhmacherstr., Kirchstraße 17, Schuhwaaren...

Uhren! Ich empfehle mein großes Lager von neuen und gebrauchten...



E. Hoppe, Messergasse 12, 135, nicht an der Sägmühldebrücke.

Etablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Stadt-Theater.

Cavalleria rusticana.

Vorher:

Spielt nicht mit dem Feuer.

Sonntag Nachmittags:

„Die Tochter Belials.“

Abends:

„Die Afrikanerin.“

Lobe-Theater.

Sonnabend: Zum ersten Male: **„Tricoche und Cacolet.“**

Posse in 5 Acten von Meilhac und Halévy.

Sonntag: Nachmittags 4 Uhr: Zu ermäßigten Preisen: **„Die Orientreise.“**

Abends 7 1/2 Uhr: Zum zweiten Male: **„Tricoche und Cacolet.“**

Kaiser-Panorama

Ohlauerstr. 7, blauer Hirsch. Eintritt 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Bayr. Königsschlösser und Helgoland.

Circus A. Krembsner,

Breslau, Louiseplatz. 120 Personen. 30 Pferde. Heute Sonnabend, 26. Nov., Abends 7 1/2 Uhr:

Große Gala-Vorstellung

Besonders hervorzuheben: Auftreten der kleinsten Drahtseilkönigin der Welt Anna Krembsner.

Zum Schluss: Vortrag auf dem Tubaphon mit Orchesterbegleitung.

„Mirza Schaffi“, arabischer Ballettstück, in allen Gängen der hohen Schule geritten von Frau Director Paula Krembsner.

Auftreten des berühmten Clown Tom-Tom.

Die beiden Athleten zu Pferde, ausgeführt von Gebr. Rose.

Reiter Ves, ein ausgewachsener Bär, als Parforce-Reiter. Vorgeführt von Herrn Mesquetz.

„Hekowisch“.

Postfahrtschule mit 5 eigens dazu dressirten Hengsten, vorgeführt vom Director A. Krembsner.

Mr. Thompson mit seinen fünf dressirten Hirschen-Stephanen. Zum Schluss: **„Modor“**, das clavier spielende Elefant-Weibchen.

Galopp-Volte über Hecken und Barrieren, ausgeführt v. Fräulein Antonie.

Römische Damen-Manöver, geritten von 12 Damen.

Alles Nähere die Tageszettel. Morgen Sonntag:

Zwei große Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.

In beiden Vorstellungen Auftreten des Bären und der Elephanten etc.

Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Der Circus ist gut geheizt.

Reelle complete Ausstattung - Möbel, in großer Auswahl allen Holzarten, billigste Preise, coulant Zahlungs-Bedingungen.

G. Roth, Kraschkestraße Nr. 2, im Hof.

Arbeiter!!

besucht die Auktionen **Gerstel** in Wehlhase, Matthiasstraße 17.

Ihr kauft da gut und billig.

Heute Sonntag:

besetztem Orchester — Morgen Montag: Tanzfrühchen.

Täglich frische Backische und Bratwurst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwurst.

Bereitszimmer steht zur Verfügung.

Großes öffentliches Tanzvergnügen bei vorzüglichem Essen.

Eintritt: Herren 25 Pf., Damen 10 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Geismann.**

18

Achtung! Metallarbeiter!
Sonntag, den 27. November, Mittags von 11—2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Breslau, Section der Schlosser, Maschinenbauer und verwandten Berufsgeossen, im kleinen Saale des Residenz-Theaters, Nicolaistraße Nr. 27.
Tagesordnung: 1. Abrechnungsbericht der Monate September und October.
2. Discussion. 3. Verschiedenes.
Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Schuhmacher-Versammlung.
Montag, den 28. November, Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Zabel, Kleine Groschengasse 15.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Friedrich, Redakteur.
2. Discussion. 3. Stellungnahme zum Schuhmacher-Congress in Frankfurt a. M. 4. Verschiedenes.
Gäste willkommen. Besonders eingeladen sind diejenigen Personen, die in der Fuß- und Tuschschuhmacherei beschäftigt sind.
Eintritt 10 Pf. Der Einberufer.

Ortskrankenkasse der Töpfer
General-Versammlung
Dienstag, den 29. November er., Abends 7 1/2 Uhr
im Café restaurant.
Tages-Ordnung:
Wahl der Vertreter und Stellvertreter.
Eingeladen sind sämtliche stimmberechtigten Mitglieder.
Der Vorstand.

Bekanntmachung!

Hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die Gesuche betreffend die Weihnachtsbesenkung der Kinder verstorbenen und bedürftiger Genossen, bis Donnerstag, den 1. Dezember, eingereicht sein müssen. Spätere Gesuche können nicht berücksichtigt werden. Diesbezügliche Anmeldungen sind zu richten an die Vorstandsmitglieder des Socialdemokratischen Vereins:

- Josef Siegmund, Gräbischenerstraße 49, 3 Treppen.
- Carl May, Salzstraße 29, 4 Treppen.
- Wilhelm Kühnel, Friedrichstraße 92, 3 Treppen.
- Wilhelm Thiel, Roggasse 5, parterre.
- Reinhold Schebs, Gellhornstraße 14, 2 Treppen.
- Karl Sargand, Kupferschmiedestr. 26, Hinterh., 4 Tr.
- Karl Eichert, Herrenstraße 17.18, Hinterh., 3 Treppen.

Kaffeeservice, Lampen, Gelegenheitsgeschenke,
Email- und Porzellanschilder, Thürschilder von 40 Pf. an, sowie alle Porzellan- und Glaswaren empfiehlt billigst
E. Wagner's, Malerei, Sandstrasse 13.

Rum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon,
Fabrik Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b
Telephon Nr. 307.

Größte Breslauer Korbwarenfabrik

B. Suchantke,
Bischofstrasse 15

empfehlen Puppenwagen in reichster Auswahl, bei Einkauf eines Puppenwagens 1 Puppe gratis. Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe mit und ohne Garnirung, Papierkörbe, Blumenkörbe, Blumentische, Grossstühle, Kinderstühle und Tische, sowie sämtliche Korbwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Preis 10 Pf.
Sonnabend, den 26. November, erichten:

„Süddeutscher Postillon“
Nr. 24
Illustrirtes Witzblatt.
Zu beziehen durch die Colporteurs der „Volkswacht“.
Preis 10 Pfennige.

Wollene Hemden, Beinkleider, Unter-
röcke, Blousen, Kinder-Kleidchen,
Schürzen, Strümpfe, Wolle und Woll-
hauben, Handschuhe, Samt- u. Plüsch-
Capotten am billigsten 270
A. Tietze, Neufeststraße 8-9.

Matraken,
Bettstellen, Schlafdivans, große
Auswahl, kauft man am bill. bei
G. Schönherr, Tapezierer.
Albrechtstr. 27, I. Eing. Kohlenmarkt.
Bei Abgabe dieser Annonce 4 % Rab.

Jeden Zahnschmerz
beseitigt ohne Ausziehen der Zähne
Einschneiden künstl. Zähne, Plombieren
schmerzlos m. Lachgas und Cocain
E. Kosehe, Schweidnitzerstr. 53,
„Bitterbierhaus“.

Carl Stonsdorfer Siller à Str. 1,40 M.
Grog-Rum „ „ 1,00 „
Carl Scholz,
Destillateur. 250
Nikolaistr. 32.

Künstl. Zähne Theilzahl.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefertigt.
Wilhelm Dreger.
Matthias-Strasse 98, II. Etage
geradeüber der Odeythorwache. 268

Cigarren, Tabak
und Cigarretten
in nur vorzüglichen Qualitäten
empfiehlt am billigsten
Paul Assmann,
17, Höfchenstrasse 17.

Für Hausfrauen
billigste Bezugs-Quelle
Feinstes weißes Farin,
Pfd. 28 Pf.

Vorzügl. Kaffee's
Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80,
2 Mark,
worauf ich Feinschmecker auf-
merksam mache. 51
Feinstes Weizenmehl 000,
Pfd. 14 Pf.

Erbisen und Bohnen,
Pfd. 12 Pf.
Oranienburger Kernseife.
Steg 20 Pf.

Nicht explosivend. Petroleum,
das Liter nur 17 Pf.
Beste Schatten-Stränge,
Mandel von 25 Pf. an.
Feinstes Margariner-Creme,
Pfd. 80 Pf. Das Beste der Neuzeit.
Bei 5 Pfd. Entnahme billiger.

M. Biedermann, Wilhelmstraße 4
vis-a-vis dem Straßenbahndepot.

Wichtig für Hausfrauen!
In ermäßigten Preisen
Kaffee! Kaffee!

täglich frisch geröstet
gebr. Familien-Kaffee, das Pfd. 1,00 Mk.
Campinas-Kaffee 1,30 Mk.
Domingo-Kaffee 1,40 Mk.
Java-Kaffee 1,60 Mk.
Carlsbader Melange 1,80 Mk.

28 Pfennige
das Pfund bester weißer Farin.
Bestes Weizenmehl 00, das Pfund 13 Pf.
Cafel-Preis 15 Pf.
Cafel-Schmalz 60 Pf.

18 Pfennige
5 Pfund rein Roggen-Sand-Get.
35 Pfennige
die Mandel große Salz-Stränge.
18 Pfennige
das Liter, ganzl. rein a. Petrol.
Sämtliche Gebräue u. Hülsen-
früchte, sowie alle Arten Colonial-
Waaren nur bei mir am besten
und billigsten. 124

Ernst Ogrowsky,
22, Althäckerstraße 22.

**Ein complettes Glaschleifer-
Werkzeug** bald zu verkaufen. Ge-
fällige Offerten an die Erpeditor dieser
Zeitung. 283

Achtung!
Freunden und Bekannten die
ergebene Mittheilung, daß ich die
Restauration
Bohrauerstr. 1416
übernommen habe und bitte um ge-
neigten Zuspruch.
G. Fritsch.

Weihnachts-Geschenke.
Bilder, Spiegel, Lampen, sowie
sämmtl. Glas- und Porzellan-
Waaren zu den billigsten Preisen.
A. Paetzel,
245 Paulstraße 5.

Christbaumconfect,
reizende Neuheiten nur genießbare Waare.
1 Kiste Inhalt ca. 430 Stück M. 2,50.
1 Kiste Inhalt ca. 270 große St. M. 3,00 incl. Verpackung versendet
gegen Nachnahme. 290

Berlin, Siegfried Brook
Barnimstrasse 4.

Cigarren.
Sumatra, 5, 4 und 3 Cstck 10 Pf.
Brasil, 7. Sumatra 2c. 2c. à 5 Pf.
Bessere Qualitäten
in Mexiko, Fortlanland,
Savanna 2c. in allen Preislagen.
M. Schmidt & Hüllnhagen,
Matthiasstraße 22,
vis-a-vis dem Gasthof „Stadt Dels“.

Smalle-Bezirre
bestes Fabrikant, sowie sämmtl. die
Haus- und Küchengeräthe, Schüt-
schuhe, eiserne Oefen offerirt billigt

Adolf Jonas
Eisenwaarenhandlung,
Rosenthalerstr. 18
Ecke Matthiasstraße. 281

Consum-Marken
kaufe ich nur noch bis zum 15. Dezember.
C. Kretschmer,
Schmiedebrücke 31
275 im Laden.

Uhren-Reparatur-Werkstatt.
Am 21. November habe ich meine
Werkstatt von Freib. nach Walden-
burg in das Haus des Herrn Jentsch,
parterre, schrägüber der Stengenmühle,
verlegt und bitte daher meine geehrten
Genossen, mir ihre Aufträge zuzuwenden.
Ich werde bestrebt sein, das in mich
gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. [111

Michaelis, Uhrmacher,
Waldenburg, Freiburgerstr.
schrägüber der Stengenmühle.

Bunzlau!!
Meinen werthen Freunden und
Gesinnungsgenossen empfehle ich
mein grosses Lager v. haltbaren
Filzschuhen in allen Größen,
sowie Krimmermäntzen inwendig
mit Pelz gefüttert u. Filzhüte
m. Arbeiter-Kontrollmarke versehen.
Alles zu sehr billigen aber festen
Preisen.

Aug. Römer,
Burglehn 18.
NB. Bestellungen auf die „Volkswacht“
und alle anderen Schriften
werden entgegen genommen. 112

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

M. Herzberg jr.

empfehlen der Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

Winter-Ueberzieher

sowie sämtliche helle und verichossene Herren- und Damenkleider werden ungetrennt gefärbt, gewaschen und ausgebleicht in der

Färberei und Wäschmanufaktur **Breitestrasse 47.**

Julius Weiss, Schuhmachermeister, Breslau, 13, Alte Sandstraße 13.

Größtes Lager am Platze von eleganten und dauerhaften Schuhwaren in allen Dessins (eigene Fabrik) zu sehr billigen Preisen. Herren-Damenschuhe von 7 Mk. an, Halbschuhe von 6 Mk. an, Damenschuhe von 5,50 Mark an, Halbschuhe von 5 Mk. an, hohe Knöpfstiefel von 7 Mk. an, Kinderschuhe von 1 Mk. an.



Sämtliche Waaren sind aus gutem Material und schöner Façon gearbeitet; ferner empfehle ich mich zur Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit. Größte und anerkannte Leistungsfähigkeit, dies bei der immer größeren Umsatz.

Jeder Versuch ist lohnend!

Wir haben neben unterm

Leder-Engros-Geschäft

einen

Leder-Ausschnitt Graupenstraße 23

eröffnet.

Wir werden nur die besten Marken zu billigsten Engros-Preisen ausschneiden und kann hierdurch der kleinste Meister ebenso billig wie die Herren, die im ganzen beziehen, einkaufen.

F. & L. Meckauer (Graupenstraße 23.)

151

Lucas Nachfolger Fraenkel

jetzt nur Schmiedebrücke 54 (Neubau).

Größtes Lager am hiesigen Platze

von wollenen Unterhosen, Hemden, Socken, Strümpfen, Herren-Westen (gestrickt), Vorhemden, Kragen, Cravatten (stets Neuheiten), Handschuhe (Damen, Herren und Kinder), Corslets, Strick-Wollen zu außerordentlich billigen Preisen, trotzdem sehr reelle Waare nur bei

Lucas Nachfolger Fraenkel

jetzt nur Schmiedebrücke 54 (Neubau).

Zur billigen Stube **Kloster-Strasse 83a, I. Etage** **Winterschuhe** in allen Sorten wie bisher, recht bill.

Neueste

3. Mänteln, Jaquets, Ueberzieher und Knaben-Anzüge Krimmer, Plüsch, Borte u. verchiedene and. Confections-Artikel, i. d. Hofhandlung Hofgasse 21. 161

Für Arbeiter!

Winter Hemden, Hosen, gewalkte und gestriete Jacken, Strümpfe und andere sehr haltbare Waaren.

G. Völkel,

vorn. G. Griedrich, Friedrich-Wilhelmstraße 20.

Empfehle Freunden und Genossen der Scheitniger Vorstadt mein

Barbier, Friseur- und Haarschneide-Geschäft

B. Weichert, Hirschstr. 15, Ecke Paulstr.

Uhren!!!

nur guter Qualität. 114
Uhrketten, Ringe, Bouton in größter Auswahl. Mäßige Preise. Reparatur-Werkstatt.

G. Glade, Uhrmacher, Kloster-Strasse 1d.

Geschäfts-Eröffnung **Grosses Lager**

in Arbeiter-Sachen. Wäsche, Wollwaren u. Blousen zu äußerst billigen Preisen. Ich zeitig empfehle ich mein Lager in selbst gefertigten Preisachen und Mägen. Reparaturen werden in eigener Werkstatt schnell und billig ausgeführt

Neue Gauenbierstr. 17, Ecke Köschstraße. 223

Feste Preise.

Der Walzer-König!

Bei dem letzten Kirmech-Kränzchen kam es glänzend an den Tag: „Sugo ist der Walzer-König, hat den feinsten Polka-Trad! In den Schönen hängen hundert Tische, hübsche Mägdelein. Lieben, hübschen, schönen betteln: „Sugo! Werbe endlich mein!“ Sugo ging an das Buffet hin, trank dort schmunzelnd ein Glas Bier, sprach ganz leise: „Gold-Vierund-**sechzig!**“ Dieser Schoppen, er gilt Dir!!!

Jetzt

Winter-Paletots von 6 Mk. an.

Winter-Paletots von 9 Mk. an, hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Plüsch gearbeitet, Zehnwaits von 10 Mk. an, mit Pelzbesatz, hocheleg. billigst, selbde Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das Neueste, von 16 Mk. an, Brandanzüge in Endy und Sammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Schlaftröde v. 8 Mk. an, Herren-Parkin-Hosen von 3 Mk. an, Kette von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 6 Mk. an, moderraste von 8 Mk. an. Knaben-Paletots mit Besatz von 2 Mk. an, Livrees jeder Art, Keller-Tracks und Anzüge.

Frack-Verleih-Institut. Nur neue und elegante Sachen.

„Goldene 74“, I. Et., Ohlauerstr., I. Et.

Feste Preise.

Hereins-Kalender.

Breslau.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen, Steindruckerd und verm. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-versammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klein-Großengasse 15. - Gäste willkommen. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waarn. auf gemeinsame Rechnung. Jeden Montag, Abend von 8-10 Uhr; Mitglieder-versammlung bei Mertin, Kl. Großengasse 10/11. - Aufnahme neuer Mitglieder. - Anskunft wird bereitwillig erteilt Skallus „Rot-Bl.“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Bresl. Bierhalle) am Striegarer Platz.

Haynau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“.

„Im Civil.“

Schneidig ist das Militair kommt es so marschirt einher. Anna heißt verlohnen dann: So 'nen wünscht ich mir zum Mann. Doch auch Einer im Civil läßt sein Mädchenherze kühl. Wenn sein Augus schmus u. prall Wie's bei Hurlig stets der Fall. Ja dann kann das Mil. tair Ruhig schaaremeiß' daher Anna spricht voll Hochgefühl: Doch: Ich lieb nur das Civil!

- Winter-Paletots v. 8,00 Mk. an
- Hochfeine 12,50 " "
- Herren-Anzüge 9,00 " "
- Hochfeine 14,00 " "
- St. Cheviot-Anzüge H. R. 15,00 " "
- Brant-Anzüge von Tuch u. Kammgarn 22,00 " "
- Sehr gute in elegant. Ausführung 29,00 " "
- Herren-Jaquets v. 4,50 " "
- Herren-Hosen, vorzüglicher Schnitt 3,00 " "
- Knaben-Anzüge und Paletots in größter Auswahl in Wiener u. Berliner Façon, geschmackvollster Ausführung. Nichtconveniente Gegenstände werden bereitwillig umgetauscht. - Ohne Preiserschöpfung. 46

Salo Hurtig,

Kupferschmiedestraße 5051, partiere, 1. und 2. Etage.

Vorzüger dieses erhält 3% Rabatt. Begründet 1879.

Möbel,

in allen Sorten, gebraucht u. neu, sowie

Wäner Stühle, Ladentafeln, Spiegel u. Polsterwaren, Repositoriums, m. u. ohne Schubl. Auch zahle ich die reellsten Preise für alle Arten Möbel und Betten.

A. Schubert, von jetzt ab nur 13 Stockgasse 13

See Ursulinerstraße, part. u. I. Et.

Herren-Hüte

mit Control-Marte in großer Auswahl empfiehlt

Hut-Fabrik J. Schönfeld jr.

5, Schmiedebrücke 5, I. Viertel vom Ringe rechts.

Gelegenheitskauf in Regen-Schirmen zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

J. Schönfeld jr., 5, Schmiedebrücke 5, I. Viertel vom Ringe rechts.

Zur gef. Beachtung!

50 Pfg.-Artikel für 40 Pfg.

Zur Vermeidung des grossen Andranges kurz vor Weihnachten wollen wir unsere geehrten Kunden veranlassen, einen Theil ihres Bedarfs schon jetzt bei uns zu decken. Wir verkaufen daher von heute ab bis zum 5. December cr.

alle 50 Pf.-Gegenstände

die wir in grosser Auswahl und schönster Ausführung liefern, zum Preise von **nur 40 Pfennig**

und dementsprechend auch alle anderen Artikel zu bedeutend billigeren Preisen.

Gebr. J. Benjamin

Galanterie-, Luxus-, Korb- und Leder-Waaren. Puppen und Spielwaren.

Schultaschen billigst in grosser Auswahl. Friedrich-Wilhelmstraße 1b. Klosterstraße 1d.

Schmiedebrücke 42 (Ecke Ursulinerstraße).

Der Hunger.

Der Hasel braune Cräbchen geben
Dem Winde ihren gelben Staub
Und weiße Frühlingsglocken heben
Sich zaghaft aus dem welken Laub.
Das Aergste, scheint's ist überstanden
Und jede Wunde bald vernarbt —
Da bricht erschöpft in allen Länden
Zusammen, was so lang gedarbt.

Am friecht zu Tage das „Gelichter“,
Der morische Greis, das sieche Weib —
Was für vergrämte Angefichter
Und welche Kumpen auf dem Leib!
Sie schieben fort der Höhle Riegel,
Der Hunger achtet kein Gebot;
Es bricht der bleichen Lippen Siegel
Die Angst vor grimmem Hungertod.

Ja, könnte an den Tagen jaugen
Der Arme, wie der Bär im Bau!
So muß er die verwöhnten Augen
Beleidigen durch seine Schan.
Und wär's auch niemals zu verzeihen,
So wird es eben doch gewagt:
Er geht, den Hunger auszuschreien,
Der an den Eingeweiden nagt.

Durch Prunk und Glanz der feinsten Gassen,
Wo alles stimmt, alles gleicht,
Giebt fahl der Bodenlag der Massen,
Der Bodenlag, der Elend heißt.
Er fühlt, daß er in diesen Straßen
Ein störend fremdes Element,
Doch alle Scheu ist fortgeblasen,
Seit er den Hunger Bruder nennt.

Er war ja immerdar vorhanden
Und Rinden hat er stets gekauft —
Wie kommt's, daß er in allen Länden
Bisher sich nicht herausgetraut?
Wie kommt er zu dem finstern Willen,
Der seine Reihen heut besetzt?
Ja, wißt ihr nicht, daß es den Stillen
Zur Stunde selbst an Rinden fehlt?

Ihr könnt sie auseinander treiben,
folgt das „Gelichter“ nicht auf's Wort,
Doch durch der Kellerlöcher Scheiben
Graßt fahl das Elend fort und fort.
Und wolt ihr an der Tafel prassen,
Kannt es in's Ohr euch schadenfroh:
Dort, in der Vorstadt schmutzigen Gassen,
Verhungert man auf faulem Stroh!

Die Doppelgängerin.

Ein Märchen von Ria Classen.

Es sah traurig aus auf der Erde. Nur ver-
hohlen erlachte und brängte das junge Grün her-
vor, das den Frühling bringen wollte, aber der Winter,
zu dem die Natur wieder einmal erstarrt war, lag mit
seiner Eisdecke noch so gewaltig darüber, daß es ver-
schächtelt zurückdrückte in die alte Nacht oder, wo es
die Fessel doch gesprengt hatte, meist überwuchernd und
ungestüm in die Höhe schoß, so daß die Menschen es
nicht einmal erkannten und für Unkraut hielten.

In dieser Zeit regte sich auf welchem Blätterlager,
das von dichten Hecken eng umspinnen war, ein junges
Weib und rieb sich schlaftrunken die Augen. Aber es
war kein Märchenprinz, der es gewacht hatte; die
scharfe Zugluft des Jahrhunderts hatte es wach geküßt
und weichte ihm nun kühl und erfrischend um Stirn
und Auge, daß seine Haare hoch aufplatteten und
die welken Blätter wirr durcheinander raschelten.
Tanzende Sonnenfunken spielten drüber hin, und ge-
blendet schloß das junge Weib noch einmal die Augen
vor dem blitzenden Widerschein, den ein Schwert in
seinem Arm ihm entgegenwarf. Der Sonnenstrahl
aber glitt weiter, und da — erblickte es neben sich,
fast verbüllt in dünnen Reif, eine halbverfaulte
Spindel liegen, die es aufhob und nachdenklich be-
trachtete. Und plötzlich sah an seiner Seite, so dicht,
daß es fast davon berührt wurde, die bleiche, weiße
Gestalt eines anderen Weibes.

„Gieb mir mein Eigenthum“, sprach diese mit
wehmüthigem Lächeln und griff nach der Spindel, „Du
hast nichts damit zu schaffen!“

„Wer bist Du?“ fragte das junge Weib, von
einem Schauer ergriffen.

„Ich bin nicht, ich war einmal — vor langer,
langer Zeit! Ich habe vollbracht, was mir zukam.
Dann haben sie mich hier eingesperrt — auch das ist
schon lange her. Aber ich konnte nicht sterben, denn
Du warst noch nicht geboren.“

„Wer bin ich?“ fragte das junge Weib wieder
mit leiser, ahnender Stimme.

„Du? — und aus dem abgestorbenen Auge der
bleichen Gestalt brach ein plötzliches Leuchten — „wer
Du bist? Du bist die Fortsetzung und Ergänzung
meiner selbst. Da lies!“ Und sie hielt ihr die
Spindel entgegen, auf der in halbverlöschter Schrift
die Worte standen: „Diene und empfang!“ „Und nun
lies die Worte auf Deinem Schwerte!“

Und das junge Weib las, was ihr in goldenen
stehhaften Lettern entgegenstrahlte: „Befreie Dich und
gieb!“

„Weißt Du es nun, wer Du bist? Jetzt bedürfen
sie Deiner, wie sie einst meiner bedurften; aber wo ich
im Schatten wandelte, wirst Du im Lichte wandeln,
und wo ich folgte, wirst Du vorangehen. Geh, geh,
beeile Dich! es ist hohe Zeit, daß Du kamst!“

„Und wie soll ich uns nennen, Dich und mich,
wenn sie mich fragen? — „Die Weiblichkeit!“ sprach
die Gestalt mit leisem Lächeln, und wie ein Aufhauch
war sie verschwunden.

Da sprang das junge Weib auf mit blitzenden
Augen, und mit beiden Händen sein Schwert fassend
hieb es die Hecke in Stücke; mit einem Sprunge war
es draußen und lief und lief, bis es an das Thor
einer mächtigen großen Stadt gelangte. „Wer bist
Du und was willst Du?“ fragte der Wächter. „Ich
bin die Weiblichkeit und komme Euch zu helfen, denn
Ihr bedürft meiner!“ sprach noch athemlos das junge
Weib. Da umspielte den Mund des Wächters ein
höhnisches Lächeln: „Hier ist die Residenz unserer
mächtigen Herrin, der „Guten Sitte“, die läßt kein
Weib ein mit dem Schwerte in der Hand. Und was
die Weiblichkeit betrifft, so Sorge Dich nicht um sie,
denn sie ist unser seit ewigen Zeiten; Dich aber —
kennen wir nicht!“

„Du lügst!“ rief die Weiblichkeit zornentflammt
und erhob ihr Schwert, daß der Wächter erschreckt
zurückwich. Im selben Augenblick war sie an ihm
vorüber und in der Stadt und ohne Aufenthalt ohne
der entsetzten Blicke der Menge, ohne der Drohrufe
hinter ihr her zu achten, eilte sie geradezu in den herr-
lichen Palast, den sie schimmernd vor sich sah, gerade
vor den Thron der Frau Sitte, welche steif und lang-
weilig im Kreise ihrer Hofdamen saß.

Es emstand ein ängstliches Rücken und Zurück-
weichen. „Was willst Du?“ herrschte Frau Sitte mit
drohender Miene sie an. Die Weiblichkeit wollte ant-
worten . . . Da — von Entsetzen gepackt blieb ihr
Blick auf den Stufen des Thrones hängen. . . . Dort
saß, als wenn sie sich im Spiegel sähe, ein Wesen
wie sie, von ihrer Gestalt, ihrer Größe, ihrer Art,
ihrem Antlitz — sie selbst, sie selbst! Der Wächter
hatte wahr gesprochen. — Wie erstarrt bohrten sich die
Blicke der Doppelgängerinnen einen Augenblick lang in-
einander — sie selbst, sie selbst! und — nein! doch
nicht sie selbst! Es war ein leerer falscher Blick, der
der dem ihrigen entgegen kam. Und sie! auf der
Stirn jenes Selbst dort thronte lächelnd die Dummheit,
und in den Augen und auf den halbgeöffneten Lippen
lauerte die Lüsterheit. . . . Mit einem Schrei schlug
die Weiblichkeit beide Hände vor's Gesicht; sie konnte
den Anblick ihres so entgegengesetzten Spiegelbildes nicht
ertragen.

„Hinaus! Du willst zerstören, was uns heilig ist,
hinaus!“ rief mit strenger, höhrender Stimme die Sitte
auf ihrem Throne, und die vielen Ritter im Saal, die
sich schügend um die Doppelgängerin geschaart hatten,
erhoben ein gar gewaltiges Getöse: „Das Schwert, das
Schwert des Geistes in der Hand, sie hat es uns ge-
stohlen, entreißt es ihr!“ Da flüchtete die arme
Weiblichkeit hinaus, verfolgt von den Schmähungen
und den Drohrufen aller Derer, denen zu helfen sie
gekommen war, hinaus bis vor die Thore der Stadt
und weiter, weiter, in die Nacht hinein, durch Felder
und Dörfer, so weit die Herrschaft der Frau Sitte
reichte, bis in den tiefen schweigenden Wald, wo sie
fern von Menschen niederfiel.

Wie lange sie so gelegen, wußte sie nicht, sie war
so müde und verzweifelt. Aber dann strich es ihr um
die Stirn, und in ihrem Ohr klingelte und tönte es
wie von feinen Götchen, so lieblich und lustig, daß sie
die Augen aufschlug. Es waren die Waldelfen, die sie
zu trösten gekommen waren. „Wohle bei uns!“ hielten
sie schmeichelnd. „Ich kann ja nicht, sie bedürfen dort
meiner“, schluchzte die Weiblichkeit und wies nach der
Richtung, von der sie gekommen. Da machten die Elfen

betrübt Gesichter und flüsternten mit einander, und
plötzlich faßten sie bei der Hand und zogen sie
weiter bis in ein düstern verschwiegenes Thal.

Und sieh, da stand sie plötzlich vor ihr, der
Ewigigen, Einigen, Allwissenden: der Mutter Natur.
Die saß auf felsigem Thron und die Elemente webten
um sie herum, und von ihrem Antlitz strahlte ein steg-
haftes Leuchten, so daß die Weiblichkeit erschauernd in
die Knie sank, das Haupt zu Boden gesenkt. „Sieh'
auf!“ sprach die Natur. Und die Weiblichkeit sah auf,
der Natur gerade in's Angesicht, und die Natur lächelte.
Wie heller Sonnenschein glitt dieses Lächeln überall
hin, in Winkel und Spalten, hinein auch in das wunde
Herz der Weiblichkeit, und während ihr noch die Thränen
die Wangen herabriesen, lachte sie mit einem Male hell
und jauchzend auf.

„Du hast mich schon verstanden“, sagte die Natur,
noch immer lächelnd. „Wenn von jener Tochter der
„guten Sitte“ längst der Name dem Ohr der Menschen
fremd geworden, wenn jener Palast, dem Du eben
entflohen, längst eingestürzt, ein neuer errichtet und
wieder eingestürzt sein wird, — dann wirst Du noch
blühend wandeln auf Erden, schaffend und wirkend.
Darum aber mußt Du ausharren und kämpfen,
kämpfen gegen die Unreinheit und Lüge, die sich ein-
geschlichen hat in Deiner Gestalt, kämpfen gegen Selbst-
sucht und Heuchelei, Vorurtheil und Blindheit Deiner
Brüder, bis sie Dir frei in's Auge schauen können und
Dir die Hand reichen als ihrer Schwester. Bis es so
weit gekommen, werden Alle Dich begehren mit ihrem
Haß, doch was geht Dich Dein Glück an? Unermüd-
lich mußt Du kämpfen, damit Du erstarst im Kampfe,
Dich befreist und theilhaftig wirst der Arbeit an dem
großen Werke der Menschheit. Dann aber wird ein
Geschlecht von Dir ausgehen, stark, gesund und rein,
wie es seine Aufgabe erfordert. Dazu gab ich Dir
schon das Schwert; doch ich fürchte, es ist nicht genug
damit. Nun will ich Dir noch einen Gehilfen geben.“
Die Natur wirkte der Menschenliebe.

Vor dem inneren Auge der Weiblichkeit aber ent-
rollte sich das Bild weiter, das die Natur ihr ge-
zeichnet, und klarer und klarer trat es aus dem Nebel
der Zukunft. . . . Ihr Busen hob und senkte sich
wie die Sturmfluth auf hoher See, die Wangen
glühten ihr in rosigem Widerschein, und ungeordnet
schauten ihre Augen in das Licht der eben aufsteigenden
Morgensonne.

„Kommt!“ rief sie mit jubelnder Stimme und eilte
voraus in den jungen Tag, zurück zu den Menschen,
so schnell, daß der stille Gefährte ihr kaum zu folgen
vermochte.

Maryna.

Seit du gestorben, bin ich recht allein . . .
Ich träume oft es müsse anders sein,
Dann sag' ich mir: „Sie ist nur fortgegangen
Und kehret wieder, denn sie ahnt mein Leid“;
Dann kommst du lachend wie in alter Zeit
Und streichelst hastig-redend meine Wangen.

Und ich erwache! . . . will dich wiedersehn,
Will dich in einem Winkel noch erspahn
Ich suche wie die Mutter nach dem Kinde! —
Doch plötzlich fällt mich der Gedanke an:
Daß ich die Welt zu Ende laufen kann
Und nirgends — nirgends! — nirgends! —
dich mehr finde.

Ada Christan.

Eine gestickte Söhne an den Reisenden.

Heber allen Nähten
Ist Ruh.
Von einem Unglück
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Da plötzlich — ein Krach im Walde —
Warte nur, balde
flücht man Dich auch.

Humoristische Ecke.

Deutlich. (Ausschrift in einem Bube.) Die Herr-
schaften werden höflichst ersucht, beim Weggehen in den Ka-
binen Nichts liegen zu lassen, als ein Trinkgeld.

Nebel angebrachtes Compliment. Eine ältere Frau
erzählt in lustiger Gesellschaft einige Liebesabenteuer. Als sie
geendet, ruft ein Neutnant bewundernd aus: Madame, was
müssen Sie für ein Gedächtniß haben, daß Sie sich all dieser
Vorgänge noch erinnern können!

E. BAUER'S
Herren-Garderobe-Geschäft
 befindet sich
Schmiedebrücke 9, 1. Etage.

Das Sargmagazin v. G. Klletsch
 Ri. Olafstraße 47, in nächster Nähe des Merheiligen Hospitals,
 empfiehlt eigene und fremde Särge in einfacher wie eleganter Form, zu
 billigsten Preisen. Kinder-Särge in großer Auswahl.

Durch große Gelegenheitskäufe
 bin ich in der Lage, billiger als überall, zu verkaufen.

Es bietet sich daher Jedem Gelegenheit, seinen Bedarf an Waaren
 gut und spottbillig bei mir zu kaufen. Ich gebe: Einen großen Kasten
 für 18 Pf., Portierstoffe, prachtvolle Muster, 18 Pf., Gar-
 dinen, fest geb. d. gr. Fenster 1 1/2 Mt., Bettteppiche 60 Pf., gr.
 Bettdecken 1 1/2 Mt., gr. Teppiche 3 Mt., Tischdecken mit Schür.
 und Quasten 1 1/2 Mt., wollene Hemden u. Hosen 75 Pf., Kinder-
 kleider und Röcke 40 Pf., fertige Bettzüge, Betttücher ohne
 Nath 90 Pf., Handtücher 15 Pf., ein Kasten Flanelle, doppelt-
 breite Winterkleiderstoffe nur 85 Pf., massenhafte Reste spottbillig bei
J. Zerkowski, Kupfer-Schmiede-Strasse 43,
 Ecke Schuhbrücke 101

Arbeiter
 kaufen am billigsten Herrengarderob-
 gewalzte und gestricke Sachen, sowie
 Schnittwaren bei
S. Wagner,
 Kaiser Wilhelms-Str. Ecke Friedrichs-
 Str.

Gardinen
Gardinen

das Fenster von Mt. 1,45 an
Cachenez
Cachenez
 von 24 Pfennige an.
Damenschürzen
 von 28 Pfennige an.
 Berliner
Parthie-Waaren-
Haus.
 Ohlauerstraße 34
 I. Etage.

Seltener Gelegenheitskauf!
 Vorzügliche
Kleiderstoffe
 100 Elm. breit, das Meter nur 0,60 Mt.
 100 „ breit, reine Woll 1,00 „
Flanelle, Warpje und Glas-Flanelle
 zu noch nie dagewesenen Preisen.
 20
 Reste
 von 2-6 Meter Länge, werden unter der Hälfte des
 Kostenpreises abgegeben.
Salamon Pfeffer,
 Salisk' Hotel, zum großen Saladen.

Hüte
 mit Control-Marke



in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
J. Schönfeld,
Bazar für Neuheiten,
 19 19 Schmiedebrücke 19 19
 zweites Viertel vom Ringe.
 Bitte zu achten auf Nummer 19.

Vollständiger Ausverkauf.
 Mein grosses Lager von
Normalhemden, Hosen,
 Jaden in Tricot und gewalzt,
Herren-Westen, Strümpfe, Handschuhe,
Kinderanzüge und Halstücher
 verkaufe ich zu noch nie dagewesenen
 spottbilligen Preisen
 aus - Die Waaren sind bei mir in nur guten Qualitäten am Lager und
 nicht wie solche von verschiedenen Seiten zu billigen Preisen angeboten werden,
 dafür aber schlechte Waare erhalten.
Eugen Freund,
 Breslau, Carlslplatz 4.

M. Danziger,
 37, Gräbschener-Strasse 37
 empfiehlt sein großes Lager in
Arbeitshosen, Blousen u. Hemden
gestricke Westen, Jägerhemden,
Unterbekleidung für Herren, Damen u. Kinder,
sowie Herren- und Knaben-Gard-robe
 zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Princip: Strengste Reellität.

Neu! Neu!
 Zum
Propheten
 Grösste und billigste
 Kleiderhalle am Platz.
 Zu noch nie
 dagewesenen Preisen.
Winter-Paletots
 mit warmem Futter von 7 Mt. an
Herren-Anzüge
 in gutem Stoff von 9 Mt. an
Burichen-Paletots
 und Anzüge von 5 Mt. an.
Braut-Anzüge,
 sehr fein, von 18,50 Mt. an.
Knaben-Paletots
 und Anzüge von 1,50 Mt. an.
Joppen, Kaisermäntel
Präriemäntel
 in größter Auswahl,
Arbeiterhosen
 von 1 Mt. an,
 Dicke Winterbekleidung
 nur 3 Mt.
 Nur in der Kleiderhalle
 Zum
Propheten
 38 Reussstrasse 38
 am Nordostplatz.

Alle
Arbeiter, Bürger, Handwerker
 mache ich auf mein als wirklich reell bekanntes
Waarenhaus
 aufmerksam. Ich empfehle:
 Al-Iderstoffe vom einfachsten bis bestem Genre Socke, Flanelle,
 Elsfabrikate, Frizen, Tischzeuge, Tücher, Anleits, Drecks,
 Handtücher und feste Bettwäsche, Damen-, Herren-
 und Kinderwäsche, Hemden von 10 Mt. an, Corsets von
 75 Pf. an, Wollene Unterröcke von 90 Pf. an, Damen-
 Confection, Cokettes von 5,50 Mt. an, Damen Paquets
 von 2,75 Mt. an, Damen-Mäntel von 9 Mt. an, Röcke von
 2 Mt. an, Jacken von 80 Pf. an, Blousen von 1,25 Mt. an
 Herrenkleider in größter Auswahl stets vorräthig. Herren-
 Confection, Anzüge von 9 Mt. an, Paletots von 9 Mt. an,
 Hosen von 3 Mt. an; ganz besonders empfehle meine seit
 unvergleichbaren Englisch Federhosen. Kinder-Confection,
 reizende Kleidchen von 80 Pf. an, Knaben Anzüge von
 1,50 Mt. an, Kindermäntel von 2,25 Mt. an, Teppiche
 Gardinen, Möbelstoffe, Portieren von 18 Pf. an, Kaiser-
 hosen, Tischdecken, Bettdecken von 1,50 Mt. an, Tricotagen,
 Strumpf- und Wollwaaren, Arbeiterhemden von 80 Pf.
 an, Arbeiterhosen von 90 Pf. an, wollene Unterhosen
 für Damen und Herren von 80 Pf. an.
 Sämtliche nicht angeführten Artikel viel
 billiger als überall.
 Bestellungen nach Maass werden innerhalb
 acht Stunden in eigenen Arbeitsstuben bestens
 ausgeführt.
S. Jmbach,
 1, Adalbertstraße 1, an der Festungbrücke.

Max Weich
 19 Schmiedebrücke 19
 1. Haus vorm Nussbaum 19



Grösste Auswahl fertiger Herren- und Knaben-
 Garderobe in nur haltbaren guten Stoffen zu
 billigsten Preisen.
 Anfertigung nach Maass ohne jede Preiserhöhung.